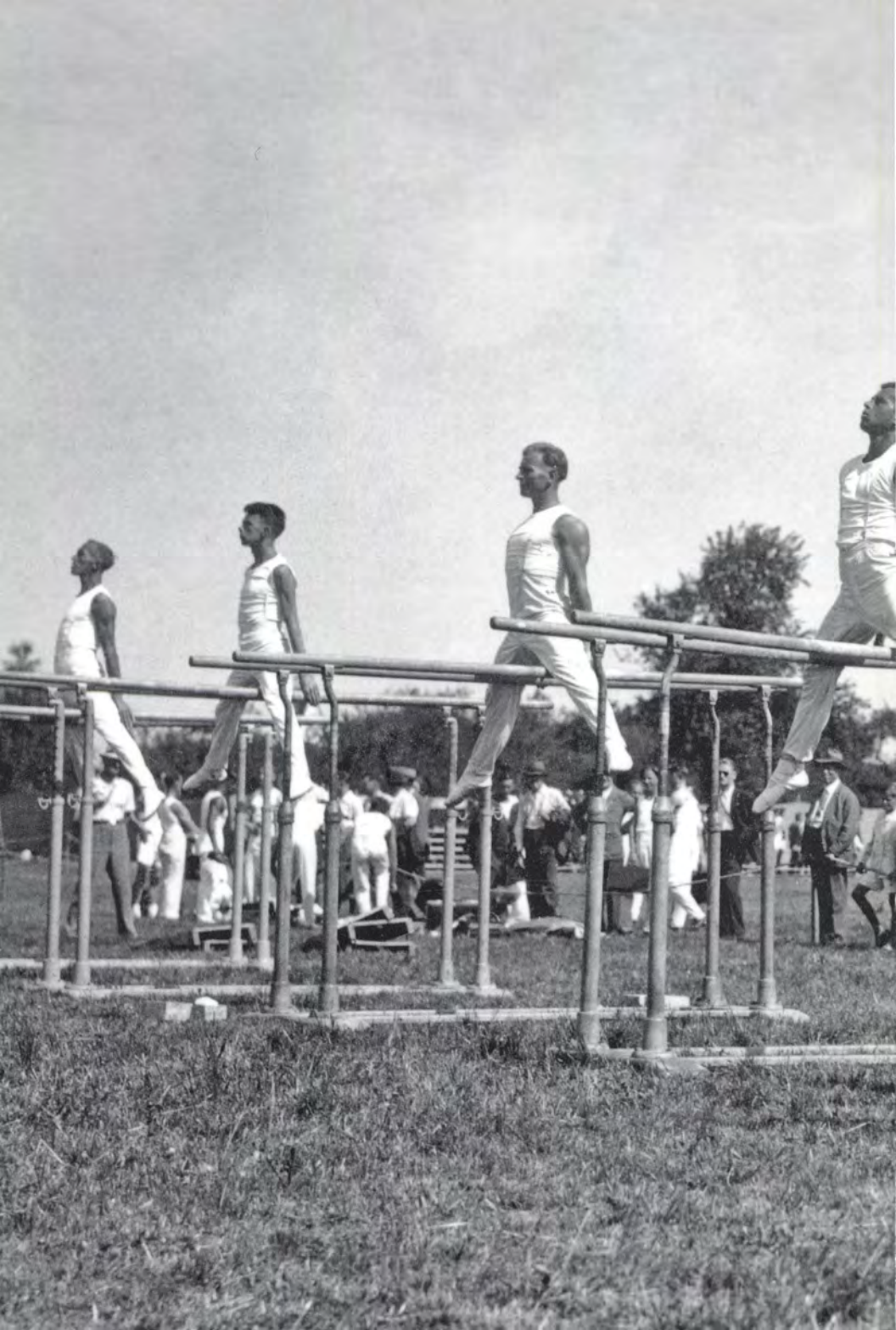


Maurmer Neujahrs-Blätter 2009





Maurmer Neujahrs-Blätter 2009

Inhalt

Zum Thema der Maurmer Neujahts-Blätter 2009 <i>Redaktion</i>	5
Die vereinigten Sportler von Maur <i>Thomas Brender</i>	6
Die damals ungenügenden Sportmöglichkeiten ... <i>Hans-Peter Schefer</i>	15
Schulsport <i>Ulrich Knobel</i>	28
Maurmer Volkssport zur Zeit des Kalten Kriegs <i>Richard Reich</i>	48
20'000 km pro Jahr ... <i>Kurt Lenherr</i>	57
Wenn 700 Boote am Start sind ... <i>Reto Bügler</i>	60
Nicht schneesicher, aber immer sportlich <i>Walter Bernet</i>	62
Maur und seine Velozipedisten <i>Sepp Renggli</i>	68
Spitzensportler aus Maur – 5 Porträts <i>Karin Perrot</i>	79
Vom Turnverein zum Leistungssport <i>Angelina Haas</i>	98
Maurmer Chronik	102

Zum Thema der Maurmer Neujahts-Blätter 2009

Liebe Leserin, lieber Leser

Das vergangene Jahr ist von drei bedeutsamen sportlichen Ereignissen geprägt worden. Die Euro 08 hat den Reigen internationaler Sportveranstaltungen eröffnet. Nicht weniger spektakulär war die Olympiade in Peking. Anschliessend wurden in den gleichen Stadien die Paralympics durchgeführt. Eine der Sportveranstaltungen, die die Zuschauer immer wieder begeistern und beeindrucken.

Auch in unserer Gemeinde hat der Sport und die damit verbundenen Sportanlässe eine grosse Bedeutung. Dies hat den Anstoss im Zusammenhang mit den erwähnten Sportereignissen zum Thema dieser Neujahts-Blätter «Sportliches Maur» gegeben. Sport hat eine lange Tradition und oft auch eine recht komplizierte Entstehungsgeschichte; dies ist in unserer Gemeinde nicht anders. Während Jahren war der Turnverein der Sportvertreter, bis die Gemeinde zu wachsen begann. Die Entwicklung der Sportstätten in der Gemeinde ist dafür ein ersichtliches Beispiel. 1973 wurde mit der Planung begonnen und über komplizierte politische Abläufe und Interessenten-Forderungen führte der Weg bis 2002 zu den heutigen Anlagen mit Dreifachturnhalle, Leichtathletikanlagen, Tennis- und Fussballplatz. Hier spielen sich vom Schul- bis zum Vereins- und dem Leistungssport eine Vielzahl von Trainings und Veranstaltungen ab. Doch auch der Greifensee als Platz für die Ruderer ist ein gefragtes sportliches Zentrum in der Gemeinde, und in naher Vergangenheit waren die Dorfhänge für den Wintersport und im Sommer für den Radsport von grosser Bedeutung. Doch was ist Sport ohne die Sportlerinnen und Sportler? Sechs Porträts mit bekannten Sportpersönlichkeiten, die teilweise vom «schnellsten Maurmer» bis zur Leistungssportlerin ihren Werdegang in der Gemeinde vollzogen haben, zeugen von grossen Sportaktivitäten. Im kleineren Massstab spiegelt sich das Sportgeschehen als wichtiger gesellschaftlicher Bestandteil in unserer Gemeinde, was sich in nationalen und internationalen Grossereignissen immer wieder eindrucksvoll präsentiert.

Ihre Redaktion

Die vereinigten Sportler von Maur

Gemäss einer aktuellen Erhebung von Bund und Kanton Zürich betreiben von der Zürcher Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren lediglich 19 Prozent keinen Sport. Fast die Hälfte der Bevölkerung (46%) betätigt sich mehrmals pro Woche insgesamt drei Stunden sportlich und gilt damit gemäss den Empfehlungen aus der Präventivmedizin als «trainiert» (Studie «Sport Kanton Zürich 2008» der Sicherheitsdirektion Kt. Zürich/Fachstelle Sport). Dabei sind Männer etwas aktiver als Frauen, was sich vor allem in der Alterskategorie der 60- bis 74-Jährigen ausprägt. Wichtigste Motive, Sport zu treiben, sind vorab die persönliche Förderung der Gesundheit und sodann in zweiter Linie der Spass und das Abschalten, weniger hingegen die «Grenzerfahrung». Spitzenreiter bei den beliebtesten Sportarten sind (in dieser Reihenfolge): Radfahren aller Art (inkl. Mountainbiking), «Walking» (inkl. Bergwandern), Schwimmen, Pistenskifahren, Joggen, Fitnesstraining und Turnen. Im Gegensatz zu diesen individuellen Aktivitäten ist Fussball die beliebteste Mannschaftssportart. Jede vierte Person ist aktives Mitglied in einem Sportverein, von denen es in der Schweiz gemäss einer Studie der Universität Freiburg rund 80'000 gibt. Wie viele aktive Sportvereine es hievon in Maur gibt, konnte abschliessend für diesen Bericht nicht geklärt werden. So ist trotz Anfrage an die offizielle Adresse unbekannt, ob es den Eishockeyclub Gletscherspalter noch gibt und ob nicht weitere als die nachfolgend erwähnten Sportvereine in der Gemeinde aktiv sind. Für unsere Betrachtungen zum hiesigen Vereinswesen mussten wir uns deshalb vorab auf die Liste derjenigen Sportvereine konzentrieren, die der offiziellen Internetseite der Gemeindeverwaltung (www.maur.ch) entnommen werden kann. Die nachfolgenden Betrachtungen erheischen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Allenfalls nicht berücksichtigten Vereinen wird empfohlen, bei der Gemeinde die Aufnahme in die offizielle Vereinsliste zu fordern.

Sport – von der Volkserziehung zum Freizeitvergnügen

Bis ins Jahr 1971 gab es in Maur – mit einer nachstehend beschriebenen kurzfristigen Ausnahme – lediglich einen auf rein sportlicher Basis tätigen Verein, nämlich den Turnverein Maur, gegründet im Jahr 1925. Hierbei wird davon ausgegangen, dass der Feldschützenverein Maur (Gründungsjahr 1875) und der Schiessverein Binz-Ebmatingen (1891) lange Zeit Zusammenschlüsse waren, welche nicht in erster Linie den Sport, sondern die Wehrtüchtigkeit des Soldaten zum Ziel hatten. Die späte Entwicklung der Sportvereinsgeschichte in Maur hat vorab und erwartungsgemäss mit der speziellen Bevölkerungsentwicklung unserer Gemeinde zu tun: Während im Jahre 1920 rund 1500 Bewohner gezählt wurden, waren es im Jahre 1970, als die zahlreichen Sportvereine nach und nach gegründet wurden, bereits fast deren 4000 (heute sind es über 9000). Ein ganz wesentlicher Faktor neben der rein zahlenmässigen Bevölkerungsentwicklung war die spezifische Struktur der Bevölkerung unserer Gemeinde. Im Jahre 1920 fanden nämlich rund zwei Drittel aller Erwerbstätigen ihr Auskommen in der Landwirtschaft. Eine weitere grosse Erwerbsgruppe war damals im industriellen Sektor tätig. Lediglich sechs Prozent verdienten das Leben im sogenannten Dienstleistungsbereich. Dieser niedrige Wert war fünfmal tiefer als im gesamtschweizerischen Vergleich (30%). Allein solche Zahlen zeigen eindrücklich, dass Sport und Freizeit in den Maurmer Familien damals Fremdwörter gewesen sein mussten, keine Alternative zum harten, langen Arbeitsalltag. Bis ins Jahr 1970 gingen dann aber die in der Landwirtschaft Erwerbstätigen kontinuierlich bis auf einen Anteil von 11 Prozent zurück, während umgekehrt die im Dienstleistungsbereich Tätigen, in erster Linie natürlich die vielen Neuzuzüger, nunmehr recht plötzlich 55 Prozent ausmachten. Seither haben sich diese Verhältnisse vom «Agrarvolk» zur Dienstleistungsgemeinde nochmals deutlich verschoben. Neben der dadurch zunehmend verfügbaren Freizeit – im Jahre 1958 wurde eidgenössisch die 44-Stunden-Woche eingeführt – trägt ein weiterer Alltagsfaktor zur zunehmenden Versportlichung unserer Bevölkerung bei: Im Gegensatz zu früher ist der Mensch im Alltag, vor allem im Beruf, körperlich weniger aktiv. Selbst kürzeste Distanzen werden im Auto zurückgelegt. Der Beruf ist geprägt durch eine allgemeine Bewegungsarmut und im Ablauf zufolge der vielen technischen Hilfsmittel

auch von einer gewissen Monotonie. Diese Faktoren drängen viele von uns, im Gegensatz zu früher, den Nichtberufsalltag aktiver zu gestalten, individuell oder im Kollektiv. Sport als Ausdruck für körperliche Aktivitäten steht dabei im Vordergrund. Unsere einzigartige, sicher von allen «Muarmelis» geschätzte natürliche Umgebung in Stadtnähe, aber auch die zahlreichen Angebote in unseren Vereinen bieten optimale Voraussetzungen für solche Aktivitäten, konfrontieren uns aber – was die zahlreichen angebotenen Sportarten betrifft – oft auch mit der Qual der Auswahl.

Traditionelles aus früher Zeit

Die erste (zumindest sportähnliche) Vereinigung wurde, wie erwähnt, mit dem Feldschützenverein Maur im Jahre 1875 gegründet, sekundiert ab 1891 durch den Schiessverein Binz-Ebmatingen. Letzterer verfügte selber gar nie über einen eigenen Schiessstand. Das jährlich organisierte Feldschiessen fand auf offenem Feld, dem Mattacher zwischen Binz und Ebmingen, statt. Noch heute sichtbar ist der Zielhang mit dem Zeigerunterstand, bei heutigen Kindern eine beliebte «Versteckis»-Anlage, beim Schiessverein auch einträglich gewordene Christbaumpflanzung für den jährlichen Christbaummarkt in Binz. Beide Schiessvereine wurden durch Fusion im Jahr 2007 aufgelöst. Hauptgrund dafür war der Mitgliederschwund. Gleichzeitig wurde der Schützenverein Fällanden, dem der Schiessstand im Rank oberhalb des Dorfes für den weiteren Betrieb abgesprochen worden war, in den neuen «Schützenverein Maur-Binz-Fällanden» aufgenommen. Dieser versucht, um der Überalterung entgegenzuwirken, sich stärker als bisher der Förderung der Jugendlichen anzunehmen.

Turnen hatte anfänglich wenig mit dem Begriff «Sport» zu tun. Herkommend aus Deutschland, war Turnen nach der napoleonischen Abhängigkeit ein Ausdruck einer nationalen Bewegung, die von deren sog. «Urvater» Friedrich Ludwig Jahn, ab 1809 Lehrer in Berlin, angetrieben wurde. Ihm schwebte vor, mit der strammen, kollektiven körperlichen Ertüchtigung die Jungen für die Hingabe an den Staat zu begeistern (4F = frisch, fromm, fröhlich, frei). Reck und Barren, bis heute typische und jedermann bekannte Turngeräte, wurden von Jahn erfunden.

den. Nachdem die sehr nationalistisch gewordene deutsche Turnerbewegung kurzzeitig um die Zeit des Wiener Kongresses (1815) sogar verboten war, wurde der Eidgenössische Turnverein 1832 gegründet und damit die Tradition gesamtschweizerischer Turnfeste aufgenommen, ursprünglich jährlich stattfindend, heute alle sieben Jahre. Es dauerte in der Folge fast 100 Jahre, bis der Turnverein Maur im Jahr 1925 im Schulhaus Maur gegründet wurde. Ursprünglich eine reine Männer Sache (bei der Gründung anwesend waren 22 «Mann»), übte «Mann» sich im Sechskampf (Freiübungen, Laufen, Springen, Barren, Reck und Pferd) sowie im Nationalturnen mit Schwingen, Ringen, Steinstossen und Steinheben. Neben dem Einzelwettkampf ging es an Turnfesten auch immer darum, als Sektion mit guter harmonischer Leistung aufzutreten. Im Jahr 1929 konnte die erste Auszeichnung in Form eines Lorbeerkränzes nach Hause gebracht werden (Turnfest Hönegg).



Der Turnverein Maur am 62. Eidgenössischen Turnfest in Bern, 1947.

Foto: Ortsgeschichtliche DokumentationMaur

Die Turnvereine blieben lange Zeit eine reine Männerangelegenheit. Im Jahre 1942 gründeten dann aktive (und wohl für damalige Verhältnisse emanzipierte) Maurerinnen im Café Neuhaus in Maur eine eigene Damenriege als selbstständige Sektion des Turnvereins. Später ging aus der Damenriege überdies eine zusätzliche Frauenriege hervor, wel-

che bis zum heutigen Tag die älteren weiblichen Mitglieder ab ca. 50 Jahren für Turnen ohne Geräte zu begeistern vermag. Grund für diese wöchentlich aufkommende Euphorie der «gesetzteren» Damen dürfte nicht zuletzt die Tatsache sein, dass die Turnstunden regelmässig vom ersten «Mister Schweiz», Viktor Borsodi, geleitet werden.



Hahn im Korb. Mister Schweiz, Viktor Borsodi, mit Missen.

Foto: aus Privatbesitz

Ebenfalls aus dem Turnverein hervorgegangen ist im Jahr 1965 die Männerriege Maur, welche mit wöchentlichen Trainings in kameradschaftlicher Umgebung ihre Herren bei körperlichen Rüstigkeit erhalten will. Die Riege freut sich des zunehmenden Zuspruchs, zählt sie doch heute rund 50 aktive Mitglieder.

Zurück zum Turnverein: Er hat heute immerhin 125 aktive Mitglieder, und die lange Tradition des Vereins ist Erklärung dafür, dass es nicht weniger als 26 Ehrenmitglieder gibt. Neben der Pflege des klassischen Turnens (Turnen an Geräten) werden in besonderen Riegen auch Leichtathletik, Volleyball, Gymnastik/Fitness betrieben. Mit der Jugend- und Meitlriege kümmert man sich um den Nachwuchs. Alljährlich werden vom Verein in der Loorenanlage mit regionaler Ausstrahlung die Maurer Sporttage organisiert.

Die ersten Fussballer

Die Geschichte des Fussballs hat in unserer Gemeinde einen überraschend frühen Anfang genommen. Bereits am 22. April 1933 nämlich gründeten fussballbegeisterte Männer die «Sportvereinigung Ebmatingen-Binz». Geburtsort war das Restaurant «Alte Post» in Binz, welches vorerst auch das Vereinslokal war, jedoch nur so lange, bis man sich mit dem Wirt im Herbst des ersten Vereinsjahres überwarf und deshalb unweit davon ins Restaurant «Frohsinn» in Binz wechselte. Die Beiz gab es bis 1948, wobei das Wohnhaus heute noch an der Zürichstrasse rechts vom Lichtsignal – stadteinwärts gesehen – steht.

Trainiert wurde am Sonntagmorgen um neun Uhr, unentschuldigte Absenzen wurden mit einem Bussbetrag bestraft. Gespielt wurde auf dem «Süessplätz» in Ebmatingen, der mit gemeinsamen Anstrengungen passabel hergerichtet wurde. Natürlich war es kein satter Rasen, sondern eine mit Erde aufgefüllte Fläche. Die früheren jährlichen Kränzli wurden im Restaurant «Zum Wilden Mann» veranstaltet. Steter Zuzug von Fussballhungrigen aus Witikon führten zur Namensänderung in «Sportclub Ebmatingen-Witikon», bis das mittlerweile in die Stadt eingemeindete Witikon nach dem Krieg im dortigen «Hau» an der Katzenschwanzstrasse einen eigenen Fussballplatz bekam und der Club



Die Junioren Db des FC Maur.

Foto: Irène Meister

dort schliesslich heimisch wurde. So hat also der heutige grosse FC Witikon in Binz erste Wurzeln geschlagen. Fussball war in der Folge bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in unserer Gemeinde kein Thema mehr. Unsere Talente mussten in die Fremde (FC Witikon, FC Neumünster, FC Seefeld, FC Küsnacht), bis angesichts der Anziehungskraft dieses Sports im Herbst 1981 in der «Maurmer Post» die Gründung des FC Maur bekannt gegeben wurde, der aber mangels Sportanlage keine geregelten Aktivitäten entwickeln konnte (siehe Artikel über Sportstätten in Maur). Der heute aktive FC Maur, gegründet 1997, ist eine wahre Erfolgsgeschichte. Nicht weniger als 11 Junioren-Teams kicken zurzeit um Goals (möglichst in das gegnerische Tor) und Punkte; eine aktive Mannschaft versucht tapfer und hoffnungsfroh, in der Meisterschaft in der 5. Liga mitzumischen. Für die fussballbegeisterten Mädchen und Frauen unserer Gemeinde gibt es die vom FC Maur mitgetragene Fussballvereinigung Südost, einen Zusammenschluss der Damenabteilungen von Fussballclubs aus der Region.

Maur in der sportlichen «Neuzeit»

Die Gründung der neuzeitlichen Sportvereine erfolgte, wie erwähnt, ab 1970 mit der stark wachsenden Bevölkerung, dies in immer schnellerer Taktfolge. 1971 wurde im Restaurant «Schiffflände» von 18 Radbegeisterten der Veloclub Forch aus der Taufe gehoben. In seiner Geschichte organisierte er 13 Radquerfeldeinrennen in der Gemeinde (siehe Artikel von Sepp Renggli). Seine Blütezeit war die Mitte der 1980er Jahre, als der Club 80 Mitglieder zählte. Heute konzentriert sich der Verein auf Ausfahrten mit dem Rad und Gesellschaftliches. Aktiver Juniorsport wird vor allem im 2007 gegründeten Veloclub Maur betrieben (siehe «Cancellara»-Artikel von Sepp Renggli).

Über das regelmässige wöchentliche «Turnen für jedermann» kam es 1977 zur Gründung des Skiclubs Ebmatingen. Im Restaurant «Freischütz» in Maur schwor man sich auf die Förderung des Skisports ein, als unsere Winter hier noch Winter waren (siehe separaten Bericht in diesem Heft). 10 Jahre später waren es bereits 214 Mitglieder, darunter vor allem viele Familien. Die Mitglieder brauchen nicht unbedingt Schnee unter den Füßen; deshalb treffen sie sich auch heute das gan-

ze Jahr hindurch polysportiv zum Plausch; vor allem das Laufen (wöchentliche Lauftreffs) hat es den Aktivisten angetan.

Der Segelclub Oberer Greifensee-Maur ist ein Fusionsprodukt von Eggmern und Maurmern aus dem Jahre 1978. Er zählt heute nach eigenen Angaben die stolze Zahl von 125 Mitgliedern. Neben wöchentlichen Wochenendanlässen auf und neben dem Wasser engagiert sich der Verein in verdankenswerter Weise auch bei der jährlichen Ufersäuberung im Frühjahr.

Ein «weisser Sport» – Tennis – konnte nach langer Vorgeschichte im Jahre 1980 die Vereinsgründung zelebrieren. 4 Jahre später wurde in der Looren die Clubanlage mit 5 Sandplätzen und einem architektonisch gelungenen Clubhaus gebaut. Wie an anderen Orten boomte der Tennissport in den Anfangsjahren des Vereins stark. Um mitzutun, musste man sich auf eine Warteliste setzen lassen, die es glücklicherweise nicht mehr gibt. Auch Schnuppermitgliedschaften werden heute angeboten. Neben den sportlichen Ambitionen ist auch intensives gesellschaftliches Treiben im Club stetes Thema.

Reiten, so weiss man als Leser unserer Gemeindezeitung, hat einen grossen Stellenwert in der Gemeinde, denn über zahlreiche Veranstaltungen, vor allem in Ebmatingen und auf der Forch, wird regelmässig berichtet. Umso mehr erstaunt es, dass es offiziell im Vereinsspiegel nur einen Verein gibt, den nicht mehr sehr aktiven Reitverein Stuhlen.

Bei den Jungen vor allem beliebt ist Unihockey als relativ neue, in der Halle betriebene Sportart. Den Unterlagen des Unihockeyclubs Pfannenstiel ist zu entnehmen, dass bereits im Jahr 1989 ein «UHC Roosters'89 Maur» (rooster [engl.] = Hahn) aus der Taufe gehoben wurde. Der heutige UHC Pfannenstiel ist eine Fusion dieser Hahnenkämpfer mit den Vereinen von Egg und Oetwil a.S., gegründet 1999. Mit wenig Materialaufwand wird ein dynamischer Sport betrieben, dem unter anderem die Dreifachturnhalle in der Looren sehr entgegenkommt. Der Verein berichtet von einem stetigen Mitgliederzuwachs.

Beinahe wäre die Gemeinde um einen Club reicher geworden. Diesem fehlte aber das für den entsprechenden Sport relevante Übungsgelände, nämlich eine aus sattem Grün bestehende, baumgesäumte, durch Wasserläufe und seltsame Sandlöcher (genannt Bunker) geprägte Parklandschaft. Abgesehen hatten es initiative Projektanten auf das hügelige Hang-Gebiet im Neugut. Entsprechende Studien für eine 18-Loch-

Golf-Anlage auf Landwirtschaftsland waren in den 1980er Jahren weit gediehen. Das Land gehörte der Zürich-Versicherung, die beim Erwerb in Erwartung einer Einzonung sogar eine Grossüberbauung für rund 1800 Menschen geplant hatte. Sofortiger Widerstand gegen das Golfplatzprojekt regte sich sowohl bei den Landwirten wie bei «Naturschützern». An einer gemeinsamen Informationsveranstaltung, organisiert von Projektanten und Gegnern, hatte die bereits weit gediehene Idee keine Chance. Sie wurde in der Folge fallengelassen. Für immer?

Die Schule pflegt den Sport als Pflichtfach. Ausser im Zusammenhang mit der Gewährung des Gastrechtes in und auf den verschiedenen Sportstätten zu grosszügigen Konditionen sieht die Politische Gemeinde im Sport und in der Pflege der Sportvereine hingegen keine Verwaltungsaufgabe. Dies bleibt der Privatinitiative überlassen. Geld abholen auf der Gemeindekasse kann «Mann»/«Frau» also nicht, höchstens diejenigen Vereine (es sind derzeit fünf), die sich jährlich einmal für die samstägliche Papiersammlung zur Verfügung stellen. Ansehnliche rund 6000 Franken gibt es dafür jeweils in die Vereinskasse. Dadurch können die Trainings-Verantwortlichen wohl das wöchentliche Schuften und Schwitzen vor und nach der Sammlung ausfallen lassen, stemmen doch die sportlichen Helfer pro Mal nicht weniger als 60 bis 80 Tonnen Altpapier aus unseren Haushaltungen weg in die Container.

Thomas Brender

Kontakte:

Fussballclub Maur: www.fcmaur.ch

Frauenriege Maur: Nelly Emch, 044 980 07 53

Männerriege Maur: hj.hess@bluewin.ch

Reitverein Stuhlen: Bettina Trümpler, 044 910 53 65

Schützenverein Maur, Binz, Fällanden: ernst.zollinger@ggaweb.ch

Segelclub ob. Greifensee-Maur: www.swiss-sailing.ch/scogm

Skiclub Ebmatingen: erika.imfeld@bluewin.ch

Tennisclub Maur: www.tcmaur.ch

Turnverein Maur: www.tv.maur.ch

Unihockeyclub Pfannenstiel: www.uhc.pfannenstiel.ch

Veloclub Forch: jbrognon@hispeed.ch

Veloclub Maur: www.vcmaur.ch

Die damals ungenügenden Sportmöglichkeiten ...

... und was schliesslich daraus wurde

Eine fast unendliche Geschichte

«Als Witterungsschutz für Zeitmessgeräte und Speaker wird die Sportanlage Looren mit einem Zeitmessungsgebäude nachgerüstet.» Diese banale Mitteilung konnte man in der «Maurmer Post» vom 16. August 2004 der Rubrik «Aus den Verhandlungen des Gemeinderats» entnehmen. Zwar kein historisches Ereignis, jedoch symbolisch für einen versöhnlichen Abschluss nach 35 Jahren Gerangel und kontroversen Auseinandersetzungen bei der schier endlos langen Sportstättenplanung in Maur.

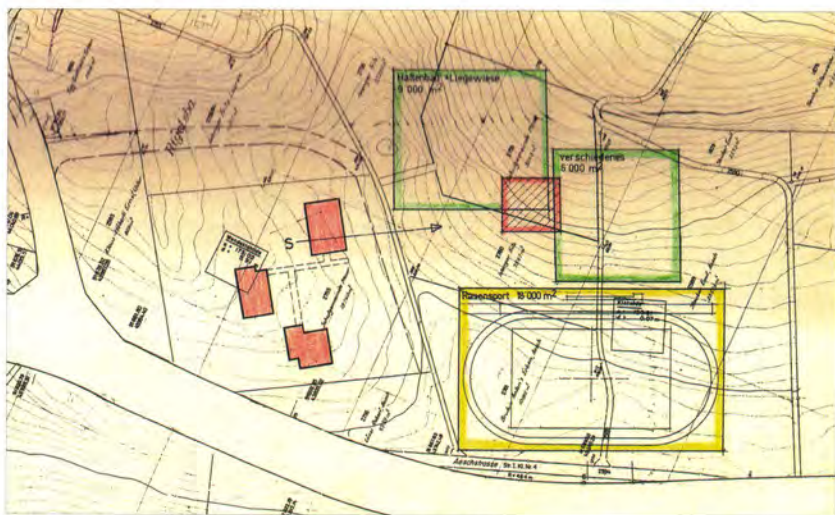
Alles oder nichts: Vom Hallenbad zum Sportzentrum

In den späten 1960er Jahren lagen Hallen- und Freibäder im Trend. Im Sommer 1973 nahmen das Schwimmbad Fohrbach in Zollikon und das Hallenbad Juch in Zumikon ihren Betrieb auf. Die Eröffnung der Freibadanlage in Zumikon erfolgte ein Jahr später.

Maur wollte nicht abseits stehen. Folglich wurde 1968 eine Schwimmbad-Kommission gebildet, welche den Auftrag hatte, zuhanden des Gemeinderats einen Vorbericht zu erstellen. Entsprechend dem Aufgabenprofil ging die Kommission – vertreten waren Gemeinderat, Gesundheitsbehörde, Schulpflege, Gemeindeteile, der Verschönerungs- und der Gewerbeverein, die Parteien, jedoch keine Sportvereine – mit grossem Eifer an die Arbeit, und am 12. September 1968 schlug die Kommission dem Gemeinderat Maur vor,

- a) ein Hallenbad zu bauen,
- b) eine Erweiterung des Bades zu einem Hallenbad/Freibad vorzusehen,
- c) das Bad im Rahmen des Sportzentrums zu planen,

- d) die Anlage vor dem Schulhaus Looren zu errichten,
- e) die Projektierung dringend in die Hand zu nehmen,
- f) die Gemeinde als Trägerin des Unternehmens zu bestimmen.



Ein Vorschlag für die Maurmer Schwimmbad-Kommission.

Abb.: Ortsgeschichtliche Dokumentation Maur

Am 23. April 1971 bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit von 30'000 Franken zur Erstellung eines Richtprojekts für ein Hallenbad. Einem Projekt-Bericht für die Schwimmbad- und Sportanlagen Looren vom 27. Oktober 1971 war folgendes Vorhaben zu entnehmen: Zur 1. Bauetappe gehörten ein Hallenschwimmbad, ein Restaurant und Tennisplätze. In der 2. Etappe war ein Freiluft-Schwimmbad geplant und in der 3. Etappe kam eine Trainingshalle, ein Sportplatz mit 400-Meter-Laufbahn sowie eine Kunsteisbahn und Curling dazu. Das Richtprojekt wurde im genannten Dokument wie folgt kommentiert: «Die Modell- und Planungsunterlagen zeigen, dass die gemeindeeigene Landfläche gross genug ist für das Unterbringen eines umfänglichen Bauprogramms in mindestens zwei Etappen. Es handelt sich dabei um die Schwimmbad-Anlage und die mit deren Betrieb eng zusammenhängenden Sauna- und Restaurationsbetriebe, Wohnungen sowie die Tennishalle und den Parkplatz. Die im Gesamtprojekt integrierten übrigen

Sportanlagen wären in einer weiteren Etappe (Endausbau) zu verwirklichen, auf bis heute nicht gemeindeeigenem Land. Dabei sind vor allem die grossen Ausmasse des Sportplatzes und der Kunsteisbahn gebührend zu berücksichtigen, da diese nämlich zusammen mit dem dann notwendigen grossen Autoparkplatz das Gesicht der Gesamtsportanlage stark mitbestimmen.»

So weit so gut. An der Gemeindeversammlung vom 30. Juni 1972 wurde ein Kredit von 98'000 Franken für die Durchführung des Wettbewerbs für ein Hallenschwimmbad gesprochen. Die Hallenbad-Euphorie hatte somit auch Maur erreicht. Gleichzeitig war dies die Geburtsstunde der Sportanlage in der Looren. Der Projektwettbewerb für ein Hallenbad, Freibad und Sportanlagen wurde im Jahr 1975 mit den überarbeiteten Projekten abgeschlossen. Ein erstprämiertes Projekt von Architekt Walter Schindler war vorhanden, ein Auftrag wurde jedoch nicht erteilt. Was waren die Gründe für die Verzögerung?

1. Dem Bau des Alters- und Pflegeheims wurde Priorität eingeräumt.
2. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Hallenbäder, die inzwischen in der Umgebung eröffnet wurden, genügen.
3. Diese Hallenbäder werden grösstenteils mit erheblichen Budgetdefiziten betrieben.
4. Bedürfnisse für andere Sportarten, z.B. Tennis, wurden angemeldet. Aufgrund der Beschlüsse von drei Gemeindeversammlungen hätte der Gemeinderat damals nach wie vor den Auftrag gehabt, ein Bauprojekt vorzulegen. Trotzdem hat die Exekutive im Sommer 1977 beschlossen, die Angelegenheit erneut zu prüfen und mit verschiedenen interessierten Kreisen zu besprechen.

Wie weiter?

Dem Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 18. Oktober 1976 ist zu entnehmen, dass anfangs 1977 auf die Neuplanung der Sportanlage Looren zurückzukommen sei. Dabei ging es vor allem darum, die neuen Bedürfnisse, u.a. Tennis, abzuklären unter allfälliger Berücksichtigung vorhandener Studien und Projekte. Im Januar 1977 traf der Gemeinderat den Vorentscheid, das Projekt von Tennisplätzen auf dem Gemeindeland in der Looren nicht gutzuheissen. Vorerst müsse die

Sportanlagenplanung gemäss Projektwettbewerb von 1973 wieder aufgenommen werden. Immerhin wurde beschlossen, eine Abordnung des sich in Gründung befindlichen Tennisclubs zur beabsichtigten Sportplatzplanung einzuladen.

Es verstrichen zwei weitere Jahre bis im März 1979 die erste Sportstättenplanungs-Kommission – zusammengesetzt aus Vertretern des Gemeinderats, der Schulpflege, der Ortsparteien und des Turnvereins – bestellt wurde. Im Dezember 1979 unterbreitete die Kommission dem Gemeinderat Empfehlungen bezüglich der Sportstättenplanung. Auf die Erstellung eines Hallenbades wurde verzichtet, nicht zuletzt im Hinblick auf die bereits bestehenden Anlagen in der Region. Nach mehr als zehn Jahren Planungseuphorie obsiegte die Vernunft.

Dem Protokoll des Gemeinderats Maur vom 31. März 1980 kann entnommen werden, dass mit dem Maurmer Architekten Paul Sigrist, dem Projektverfasser, Beratungen aufgenommen wurden. Die Projektierung der Sportanlagen sollte als Ganzes erfolgen. Die Kommission für Sportstättenplanung hatte die Projektierung der Sportanlagen zusammen mit dem Architekten weiterzuverfolgen. Am 12. Mai 1980 beschloss der Gemeinderat die Ausarbeitung eines abstimmungsreifen Projekts für die Sportanlage Looren und erteilte Paul Sigrist den entsprechenden Auftrag. Das neue Konzept sah eine Sporthalle, eine Leichtathletikanlage mit Rundbahn und Fussballplatz und mehrere Tennisplätze vor.

Am 9. Februar 1981 stellte Architekt Paul Sigrist dem Gemeinderat das von ihm ausgearbeitete Projekt vor. Die Anlagekosten beliefen sich auf 6,735 Millionen Franken. Als Baetermine wurden genannt: Baubeginn und Terrainverschiebungen im Jahr 1982, Aussenanlagen im Frühjahr 1983 und schliesslich Bezugsbereitschaft der Sportanlagen im Herbst 1984. Das Projekt sollte anlässlich der öffentlichen Orientierungsversammlung am 4. Mai 1981 vorgestellt werden. Gemäss einem Bericht in der «Maurmer Post» am 6. Mai 1981 fand anlässlich dieser Orientierung eine sehr rege geführte Diskussion statt.

Die Kommission trieb ihre Arbeiten weiter zügig voran, so dass am 26. Juni 1981 der Gemeindeversammlung das Projekt «Sportanlage Looren» vorgestellt wurde. Der Souverän beschloss mit deutlicher Mehrheit, das Projekt zur Urnenabstimmung zu bringen.

Auch diese neue Projekt- und Kreditvorlage für eine Sportanlage erregte die Gemüter, und im Hinblick auf die bevorstehende Urnenabstim-



Die Sportanlage im Modell.

Foto: zVg von Paul Sigrist

mung ergab sich eine wahre Flut von Leserbriefen, welche glatt eine Extranummer der «Maurmer Post» gefüllt hätte.

Das Ergebnis der Urnenabstimmung vom 27. September 1981 war mehr als ernüchternd: Die Vorlage wurde mit 1632 Nein gegen 784 Ja deutlich verworfen.

In seinem Rückblick auf die Legislaturperiode 1978/82 schrieb Gemeindepräsident Hans Schweizer: «Eine Sportanlage scheint in unserer Gemeinde eine Knacknuss zu sein. Wie soll es weitergehen? Soll das Ganze sistiert werden? Sollen sich Sportvereine unserer Gemeinde ausserhalb der Gemeinde betätigen? Persönlich bin ich der Meinung, dass eine zweite Vorlage vor das Volk gebracht werden soll.»

Kurzes Intermezzo: Sportzentrum Guldenen

Im Zusammenhang mit der Planung von Sportstätten in Maur ist ein Zwischenspiel erwähnenswert. Im Januar 1980 machte die Zürcher Kantonalbank (ZKB) als Besitzerin des rund 41,5 ha umfassenden Grundstückes in der Guldenen von sich reden. Was wollte die Bank? Neben der Instandstellung des Restaurants und der Bauernhöfe wollte sie primär einige Sportanlagen für das Publikum errichten. Auch war geplant,



Projektstudie der Sportanlage Guldenen.
Plan von der ZKB zVg

eine Firmensportanlage mit einem Fussballfeld, einem Trainingsplatz, einigen Tennisplätzen und einer Bocciabahn zu erstellen. Ferner war beabsichtigt, eine der bestehenden Scheunen in ein Clubhaus mit Garderoben, Duschen und einem Aufenthaltsraum umzubauen.

Umgehend regte sich in der Gemeinde grosser Widerstand. Es stellte sich die legitime Frage, ob der Standort in der Guldenen vernünftig sei. Im Juli 1980 berichtete der Projektverfasser aus-

föhrlich über das Vorhaben, in der Guldenen eine Sport- und Freizeitanlage zu verwirklichen. Daraufhin erschienen zahlreiche emotionale Leserbriefe, wie «Zerstörung eines Erholungsgebietes?», «Rummelplatz Guldenen». Das von der ZKB in Auftrag gegebene, parallel mit der offiziellen Sportstättenplanung laufende Projekt stiess in der Öffentlichkeit auf heftigste Kritik. Auch die zuständigen Planungsgremien sprachen sich dagegen aus. Im Dezember 1980 verzichtete die ZKB schliesslich auf die Sportanlage Guldenen.

Was lange währt, wird (endlich) gut

Mit dem Behördenwechsel im Frühjahr 1982 wurde auch die Kommission für Sportstättenplanung neu gewählt. Darin vertreten waren Delegierte sämtlicher Ortsparteien, der Schule, des Turnvereins und des Tennisclubs. Als Vorsitzender fungierte damals Gemeinderat Martin Studach.

Die Ausgangslage für die Kommission hatte sich gegenüber der Abstimmungsvorlage wie folgt geändert:

1. Tennisplätze und Clubhaus sollten durch den TC Looren auf privater Basis realisiert werden.
2. Ein Projekt für den Parkplatz in der Looren wurde durch die letzte Gemeindeversammlung bewilligt.
3. Der dringende Bedarf der Schule für eine zusätzliche Halle konnte in der Zwischenzeit durch eine Traglufthalle abgedeckt werden. Dieses Provisorium sollte bis 1986 halten.

Ausgehend von diesen neuen Voraussetzungen setzte sich die Kommission zum Ziel, rasch zu klären, für welche Sportanlagen welches Bedürfnis bestand, und mögliche Standorte der Sportanlage(n) und ein entsprechendes Raumprogramm zu evaluieren.

Die Frage, ob eine Zweifach- oder Dreifachturnhalle nötig sei, wurde von der Kommission eindeutig zugunsten einer Dreifachhalle entschieden. Ein Hallenbad fiel aus Abschied und Traktanden und auch ein Schwimmbecken am Greifensee schien nicht sinnvoll.

Ende März 1983 wurde an einer orientierenden Versammlung das abgeänderte Turnhallen- und Sportplatzprojekt vorgestellt. Opposition kam hauptsächlich von Pro Maur. Der Bedürfnisnachweis für die geplante Dreifachturnhalle wurde in Frage gestellt. Ebenso wurde der ungenügend berücksichtigte Landschaftsschutz gerügt. Wiederum gingen die Emotionen hoch, resultierend in einer erneuten Flut von Leserbriefen. Der mit dem Projekt beauftragte Architekt Paul Sigrist entschied sich im Sommer 1983 aus persönlichen Gründen aus der Sportstättenplanungskommission auszutreten.

In seinem Ausblick auf das Jahr 1984 äusserte sich Gemeindepräsident Hans Schweizer ein weiteres Mal zur Sportanlage Looren: «Die Sportplatzfrage wird uns voraussichtlich im neuen Jahr erneut beschäftigen. Die Tennisanlage ist zwar auf privater Basis im Entstehen. Über einen Gemeindebeitrag von 100'000 Franken wird die Gemeindeversammlung vom 26. März 1984 entscheiden. Schule und Turnvereine brauchen dringend eine zusätzliche Turnhalle. Etwas prospektiv betrachtet wäre nach Auffassung der Behörden nach wie vor eine Sporthalle das Richtige. Gegenwärtig wird ein neuer Standort, nämlich zwischen Jugendhaus und Sportanlage, sondiert. Wir hoffen, dass auch der Fussballclub in absehbarer Zeit einen Platz erhält.»

Am 18. Juni 1984 wurde die Tennisanlage Looren nach einer mühevollen Entstehungsgeschichte eröffnet. Der Optimismus und die Beharrlichkeit von privaten Initiativen wurden gebührend belohnt.

Die Gemeindeversammlung vom 5. Oktober 1984 befasste sich erneut mit den Sportstätten Looren. In der Vorberatung wurde das Vorhaben hart diskutiert. Schliesslich musste das Projekt, das nun lediglich noch eine für die Schule dringend notwendige Dreifachturnhalle umfasste, vom Gemeinderat zur erneuten Änderung zurückgezogen werden. Der Gemeinderat musste nun neuerlich ein Projekt ausarbeiten, das den Standort der Halle weiter oben an der Aeschstrasse und somit auch von den anderen Schulgebäuden besser erreichbar vorsah.

Zwischenzeitlich wurde am 29. November 1984 die Genossenschaft Fussballanlage Maur (GEFAM) gegründet. Die Genossenschaft hatte das Ziel, dem FC Maur bei der Realisierung eines Fussballplatzes im Gebiet Looren behilflich zu sein.

Ein weiteres Mal wurde das Thema Sportstätten in der Looren für eine Gemeindeversammlung traktandiert. Am 22. März 1985 sollte eine Vorberatung der Projekt- und Kreditvorlage von 5,83 Millionen Franken für eine Dreifachturnhalle stattfinden. Das Projekt der Sportstätten in der Looren wurde schliesslich mit deutlichem Mehr zuhanden der Ur-



POLITISCHE GEMEINDE MAUR

GEMEINDEABSTIMMUNG
9. Juni 1985

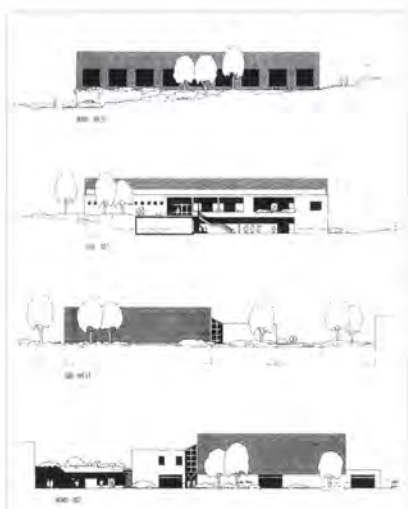
Mitbürgersinnen und Mitbürger

Geduldet auf Art. 9, Ziff. 2, der Gemeindeordnung ist der Gesamtkredit von Fr. 5 830 000 – für die Dreifach-Turnhalle in der Looren der Urnenabstimmung zu unterbreiten.

Wir laden Sie ein, die Vorlage zu prüfen und am Abstimmungstag, Sonntag, 9. Juni 1985, Ihre Stimme über die Annahme oder Verwerfung mit Ja oder mit Nein abzugeben. Der Stimmzettel wird Ihnen mit zwei Stimmkreuzen ausserhalb zugestellt.

Im Namen des Gemeinderates Maur

Der Präsident:	Der Schreiber:
Dr. H. Schweizer	H. Wiesendanger



Auszüge aus der Weisung zur Gemeindeabstimmung vom 9. Juni 1985.

nenabstimmung vom 9. Juni 1985 überwiesen. Grund genug für weitere zahlreiche Leserbriefe, dieses Mal jedoch eher mit zustimmendem Charakter. «Endlich kommt sie, die neue Sporthalle Looren», meinte etwas voreilig ein Leser der «Maurmer Post».

Was lange währt, wird endlich gut: Die Vorlage über die Dreifachturnhalle in der Looren wurde von den Stimmbürgern an der Urnenabstimmung vom 9. Juni 1985 gutgeheissen. Von 4212 Stimmberechtigten nahmen 55,66 Prozent an der Abstimmung teil. 1448 sprachen sich für den Bau, 976 gegen den Bau aus und 32 legten ihren Zettel leer ein. «Durch dieses doch eindeutige Ergebnis ist die Vorlage angenommen», konnte am 10. Juli 1985 dem Protokoll des Gemeinderats entnommen werden. Dieser war erleichtert.

Wiederum äusserte sich Gemeindepräsident Hans Schweizer in seinem Brief zum Jahreswechsel 1985/86 zur Sportanlage Looren. «Ein wesentlicher und sehr erfreulicher Entscheid war die Genehmigung der Dreifachturnhalle am 9. Juni. Als Politiker und Behördenmitglied stellt man Betrachtungen an, warum die Dreifachturnhalle dieses Mal gut an-



Die Dreifachturnhalle Looren im Herbst 2008.

Foto: Sylvia Lustenberger

genommen wurde, während der Souverän die Sportplatzvorlage 1981 bachab schickte. Vergleicht man die Höhe der beiden Kredite, kommt man zum Schluss, dass es kaum an den Kosten liegen konnte. Es müssen andere Faktoren gewesen sein ... Vielleicht ist die Begründung auch darin zu suchen, dass ein so grosses Projekt etwas erdauert werden musste.»

Im Herbst 1986 eröffnete die Politische Gemeinde Maur das Ausschreibungsverfahren über die Ausführung von verschiedenen Arbeiten für den Neubau der Dreifachturnhalle Looren. Am 26./27. September 1987 war es schliesslich so weit. Mit einem grossen Fest konnte die von Rolf Busenhardt Architekten AG realisierte Dreifachturnhalle Looren eingeweiht werden.

Sportanlage Looren – Fortsetzung folgt

Am 21. Februar 1986 konnte an einer Gemeindeversammlung auch über den Fussballplatz entschieden werden. Wiederum, so wie es sich in einer Demokratie gehört, musste sich der Stimmbürger mit Opposition auseinandersetzen. «Wie förderungswürdig ist der Fussballplatz?», fragte die SP Maur und begründete ihr Nein zum Fussballplatz. Auch bei der SVP und der FDP brachte die Vorlage genügend Diskussionsstoff. Beide Parteien unterstützten die Vorlage schliesslich vorbehaltlos. Der Gemeinderat äusserte sich mit Bezug auf das ausgewiesene Bedürfnis zustimmend zum Geschäft Fussballplatz.

An jener Gemeindeversammlung wurde der Antrag gestellt, die von den Stimmbürgern an der Versammlung deutlich angenommene Fussballplatzvorlage an die Urne zu bringen. An der erzwungenen Abstimmung lehnte der Souverän das Vorhaben Fussballplatz Looren am 27. April 1986 an der Urne deutlich ab.

Fussball- und Leichtathletikanlage

«Maur soll endlich einen Fussballplatz erhalten», titelte die «Maurmer Post» in der Ausgabe vom 4. April 1997 und erinnerte daran, dass das letzte Projekt zwar an der Gemeindeversammlung im Winter 1985 an-

genommen wurde, jedoch an der Urne beim Souverän keine Zustimmung fand.

Im Frühling 1997 formierte sich die Projektgruppe «Fussballplatz/Sportanlage» der SVP Maur, und am 12. Mai 1997 wurde Gemeindepräsident Ueli Büchi eine Projektstudie für einen Fussballplatz mit integrierter Leichtathletikanlage zur weiteren Bearbeitung übergeben. Daraus resultierte ein gutes Jahr später, am 15. Juni 1998, ein Antrag an die Gemeindeversammlung über einen Projektierungskredit von 66'000 Franken für eine kombinierte Fussball- und Leichtathletikanlage.

Auch der Turnverein und die IG Sport Maur engagierten sich für dieses Vorhaben und waren an dessen Realisierung beteiligt. An der Gemeindeversammlung vom 6. September 1999 wurde das Projekt, welches am 24. Oktober 1999 zur Abstimmung gelangte, vorbereitet. Verschiedene Spitzensportler setzten sich in Interviews in der «Maurmer Post» engagiert für die Vorlage ein.



Training in Maur – und nicht in auswärtigen Vereinen!

Die erfreuliche Entwicklung im FC Maur zeigt, dass unsere Jugendlichen in der Gemeinde trainieren wollen. Wir brauchen auch Ihr Ja an der Urnenabstimmung vom 24. Oktober 1999.

Besten Dank!

Ja X zur Sportanlage Looren.



Der FC Maur engagiert sich für ein Ja zur Sportanlage Looren.

Allen Grund zum Feiern hatten schliesslich der TV, FC und die IG Sport Maur: Am 24. Oktober 1999 wurde der Baukredit für die Sportanlage Looren vom Souverän bei einer hohen Stimmbeteiligung von 56,2



Spatenstich zum Baubeginn der Sportanlage Looren

Es kann endlich losgehen!

Foto: Sylvia Lustenberger

reits in Betrieb. Die Maurmer Bevölkerung weihte am 13./ 14. September 2002 die neue, rund 4 Millionen Franken teure Sportanlage offiziell ein.

Prozent mit einem Ja-Anteil von 68,3 Prozent deutlich gutgeheissen. Am 8. Juli 2000 erfolgte der Spatenstich zum Baubeginn der Sportanlage Looren und im Mai 2002 stand der neue Sportplatz mit Ausnahme des Rasenplatzes be-



Zur Einweihung messen sich Politiker auf dem Fussballrasen mit Sportlern.

Foto: Archiv AvU

Zu guter Letzt genehmigte der Gemeinderat am 1. Dezember 2003 einen Nachtragskredit von rund 5'000 Franken für die Anschaffung von flexiblen Fussballtoren.

Somit war das fast 40 Jahre dauernde Kapitel der Sportstättenplanung zumindest vorläufig und zur Zufriedenheit des Souveräns abgeschlossen.

Neues Leben auf den Sportanlagen

Die Sportanlagen – Dreifachturnhalle, der bis zur zweiten Liga bespielbare Fussballplatz, Leichtathletikrundbahn, Beach-Volleyball-Platz, Basketballfeld und Kugelstossanlage – verändern und prägen das Sportlerleben innerhalb der Gemeinde Maur.

Die neuen Anlagen werden sehr rege genutzt. Selbst die Durchführung von sportlichen Grossereignissen wie z.B. die Volleyball-Schweizer-Meisterschaften, das Unihockey-Grümpeltturnier des UHC Pfannenstiel, das grosse Fussball-Hallenturnier des FC Maur, Midnight Basketball, selbst ein Aerobic-Marathon sowie viele andere grössere und kleinere Sportanlässe können nun in Maur problemlos durchgeführt werden.



Flugaufnahme vom 30. April 2002 der Schul- und Sportanlage Looren.

Foto: Ortsgeschichtliche Dokumentation Maur

Heute können wir Maurmer uns ein sportliches Leben ohne die Dreifachturnhalle und die Sportanlage Looren nicht mehr vorstellen. Das im 1968 geplante Hallenbad wird kaum vermisst. Es hat sich gelohnt, während beinahe vier Jahrzehnten zu planen, zu redimensionieren, erneut zu planen und mit allen Mitteln der Demokratie für legitime Sportmöglichkeiten in unserer Gemeinde zu kämpfen. Das Resultat kann sich sehen lassen.

Hans-Peter Schefer

Schulsport

Schulturnen um 1880



Albert Anker: *Die Turnstunde*.

Das waren noch Zeiten: Turnstunde vor dem Schulhaus, der Lehrer mit Hut und Krawatte klatscht den Rhythmus; neben der Kletterstange, dem Stembalken und dem Reck haben sich die Knaben in ihren Strassenkleidern auf zwei Glieder aufgestellt; im ersten Glied wird geturnt, im zweiten zugeschaut, und dann wird wohl gewechselt. Etwas Alltägliches ist es nicht, das Tun wird beobachtet. Was denken wohl die, die zuschauen? Freut es sie oder finden sie, das gehöre nicht in die Schule? In der Schule müsse man doch schreiben und rechnen lernen.

Die Szene spielt in Ins/BE – dem Wohnort Albert Ankers. Gleiches könnte sich in Maur zugetragen haben; mit Gesetz vom 23. Dezember 1859 ist Turnen im Kanton Zürich obligatorisches Fach!

Entstehung und Entwicklung des Sports

Die ersten Nachweise für Sport in der Geschichte der Menschheit sind bei den alten Griechen zu finden.

Damals nennt man den Sport noch Leibeserziehung. Allerdings ist zu diesen Zeiten die Leibeserziehung noch höheren Bildungsschichten vorbehalten. Im Rahmen von Veranstaltungen, z.B. Hochzeiten, werden sportliche Wettkämpfe ausgetragen. In Verbindung mit diesen Wettkämpfen entwickelt sich Olympia als Kultstätte. Der wettkampforientierte Sport hat einen grossen Stellenwert, da die Wettkämpfe zu Ehren der Götter bestritten werden.



In der Folge entstehen erste Systeme für die Leibeserziehung. Bei den alten Römern wird die Erziehung dem Militärdienst untergeordnet, die körperliche Ertüchtigung steht im Vordergrund: Härte, Ausdauer, Kraft. Es geht um die Leibeserziehung im Sinne eines «höheren» Ziels: Dass die Geschichte des Abendlandes nicht arm ist an kriegerischen Auseinandersetzungen, wird ja wohl niemand bestreiten!

Im Frühmittelalter wird der Sport ein Mittel der aristokratischen Selbstdarstellung, z.B. in Jagd und Wettkampf. Durch die Entstehung des Ritterstandes im Hochmittelalter spielt die körperliche Ertüchtigung wieder eine wichtige Rolle, der Ritterstand hat ja eine militärische Funktion. Im Spätmittelalter, Humanismus und Absolutismus verändert sich die Gesellschaft durch den wirtschaftlichen Aufschwung: In der bürgerlichen Gesellschaft entstehen spezielle Formen des Sports, z.B. Reiten, Fechten, Tanzen. An Gymnasien und Universitäten wird der Sport als Freizeitaktivität gefördert. Zur Zeit des Humanismus spricht man von schulischer Leibeserziehung, die sich aber auf das Leben ausserhalb der Schule oder auf private Schulen für spezielle Sportarten beschränkt.

Neuzeitliches Schulturnen

Die Wurzeln des neuzeitlichen Schulturnens reichen ins Zeitalter der Aufklärung zurück. Führende Pädagogen und Philosophen äußern die Meinung, durch Leibesübungen könnten Körper und Geist gesund erhalten und leistungsfähig gemacht werden.

1741 fordert der Winterthurer Johann Georg Sulzer (1721–1779) die Aufnahme von Leibesübungen in allen Schulen. Die Knaben und Mädchen von 6–10 Jahren sollen im Laufen und Springen, im Ringen und Fechten sowie im Tanzen ausgebildet werden.

Sulzers Vorschläge erregen aber nur das Missfallen der Behörden.



Als Kündler einer neuen Zeit tritt 1762 Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) mit seiner Schrift «Emil oder über Erziehung» für eine natürliche Erziehung ein und betont dabei den hohen Wert körperlicher Übungen: «Übt unablässig den Körper eures Zöglings, macht ihn stark und gesund, um ihn klug und vernünftig machen zu können; er arbeite und sei tätig, er laufe und schreie, er sei beständig in Bewegung, man schicke ihn so viel wie möglich in die freie Luft und gestalte seine Jugend fröhlich.»

In Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) hat die physische Erziehung einen überzeugten Befürworter. Er wird nicht müde, auf die gesundheitlichen Missstände hinzuweisen: Die Industrie nage an der physischen Kraft des Volkes. Die einseitige Betätigung lasse die körperlichen Kräfte verkümmern und verursache besonders bei Jugendlichen «verkrümmte Hände, geschwächte Beine und einen verhockten Unterleib». Auch in der Schule könne das Kind die Triebe seiner Natur zur physischen Bewegung und Kraftanstrengung nicht befriedigen, ja, es würden seine körperlichen Kräfte in ihrer besten Triebzeit untätig erhalten und lahmgelegt. Die Körperbildung ist für Johann Heinrich Pestalozzi ein unabdingbarer Teil der Gesamterziehung.



Um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts leiten die Philanthropen, die sich auf Jean-Jacques Rousseau berufen, in ihren Internatsschulen die

erste planmässige schulische Leibeserziehung ein. In ihren Konzepten ist Turnen reguläres Schulfach. Sie liefern genaue Angaben für die Errichtung von Turnplätzen und die Herstellung von Geräten.



Turnplatz nach Phokion Heinrich Clias um 1820.

Unterrichtsgesetze 1832/1833

Zu erwarten wäre, dass das Turnen als obligatorisches Schulfach eingeführt würde. Weit gefehlt: Das Unterrichtsgesetz vom 28. September 1832 rückt die Wissensvermittlung in den Vordergrund. Der Bildung des Gemütes, der Weckung des Sinnes für das Schöne sind in den Fächern Sprache, Singen, Zeichnen und Schönschreiben bescheidene Möglichkeiten gegeben, die Leibeserziehung hat in diesem verstandeslastigen Aufbau geringe Chancen.

Nur für die zürcherische Kantonsschule schreibt das Gesetz zwei Wochenstunden Turn-, Schwimm- und Waffenübungen vor, obligatorisch für die beiden unteren Klassen und zunächst freiwillig für die beiden oberen Klassen.

Das Gesetz über die höhere Volksschule vom 24. September 1833 ermöglicht die Gründung von 50 Sekundarschulen in den verschiedenen Kantonsteilen. Bei der Aufzählung der Lehrgegenstände steht an letzter Stelle «womöglich angemessene Leibesübungen». Die körperliche Erziehung spielt an der Sekundarschule ein kümmerliches Dasein – noch kümmerlicher als an der Primarschule. Vor allem in bauerlichen Kreisen empfindet man ausgesprochene Abneigung – trotz Schwing- und Älplerfesten – gegen die scheinbar zwecklosen Turnübungen. Die Arbeit ist noch das einzig würdige Mittel zur Gesunderhaltung des Körpers!

Schulgesetz 1859

Das Schulgesetz vom 23. Dezember 1859 erklärt das Turnen als obligatorisches Lehrfach auf allen Stufen, kann aber kaum viel ändern, weil die Bevölkerung den Nutzen oder gar die Notwendigkeit dieser Übungen nicht einsieht. Hauptgrund für den Misserfolg des Fachs ist jedoch, dass die Lehrer in der Regel selbst nicht turnen können oder wollen!

In unserer Gemeinde wird 1865 in Aesch der erste Turnplatz eingerichtet. 1866 folgen auf obrigkeitlichen Befehl Ebmatingen und Maur. In Uesikon wird eine Zeit lang einfach ein Teil des Pflanzlandes des Lehrers dafür benutzt – gegen eine kleine Entschädigung an den Lehrer! Aber der Turnunterricht verbessert sich damit kaum. Die Schulpflege Maur erhält 1873 von der Bezirksschulpflege einen ersten Verweis.

Militärorganisation 1874

Dass der Turnunterricht verbessert werden muss, ist augenfällig, aber ohne Not geschieht wenig. Erst nach den Kriegseignissen 1870/71 werden weitere Anstrengungen für den Turnunterricht unternommen. Die Bundesverfassung von 1874 verzichtet zwar auf jede Zentralisierung des Bildungswesens und schreibt in Artikel 27 lediglich vor:

«Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht, welcher ausschliesslich unter staatlicher Leitung stehen soll. Dieser Unterricht ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich.»

Die Militärorganisation von 1874 erklärt das Knabenschulturnen, das vom Eidg. Militärdepartement (EMD) finanziert wird, für obligatorisch. Im Hinblick auf die spätere militärische Ausbildung spielen die Ordnungs- und Marschübungen eine wichtige Rolle. Auch die Geräte- und Freiübungen sind auf das Soldatische ausgerichtet. Als Turngeräte sind vorgesehen: Kletterstange, Reck und Stemmbalken.

1896 wird in Maur ein Stemmbalken – ein wichtiges Turngerät für Knaben – aufgestellt.

Trotz eidgenössischer Vorschriften bleiben die Kantone im Bereich des militärischen Vorunterrichts jedoch weitgehend untätig:

Geturnt wird auf dem Land fast nur im Sommer bei schönem Wetter, weil Turnhallen noch recht selten sind. Vereinzelt gibt es wohl einen «Turn-

schopf», ein meist nicht heizbares, licht-, sonnen- und luftarmes Lokal, nicht aber in Maur. Im Schulkeller ist ohnehin meist kein Platz, und den Saal der Wirtshäuser zu benutzen, das getraut man sich nicht.



Altes Schulhaus Maur mit ausschwenkbarem Stembalken.

Immer wieder wird der regelmässige Turnunterricht gefordert

In einem Kreisschreiben des EMD von 1916 heisst es: «Der furchtbare Ernst der Gegenwart und der Ausblick auf die Zukunft mahnen uns alle eindrucklich an unsere grosse Verantwortung gegenüber unserem Land und Volk. Wir vertrauen auf den gesunden Sinn der Behörden und des Volkes, das sich der Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung unserer Schuljugend nicht verschliessen wird.»

In die ersten Jahre nach dem Ersten Weltkrieg fallen ein paar bedeutende Errungenschaften zugunsten des Turnunterrichts – Gründung des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen (1923), Herausgabe der Fachzeitschrift «Die Körpererziehung» durch den Schweizerischen Turnlehrerverein (1923), Herausgabe des Lehrmittels «Eidgenössische Turnschule für die körperliche Erziehung der Knaben vom 7. bis 15. Altersjahr» durch das EMD (1927).

Die Errungenschaften haben aber keine grosse Auswirkung auf die Gemeinde Maur. Freiübungen sind 1929 – auch noch später – beim Schulhaus Uessikon angesagt.



Freiübungen beim Schulhaus Uessikon.

Die wirtschaftlichen Krisenjahre dämpfen die turnerisch sportlichen Aktivitäten erheblich, Ende der 1930er Jahre erwacht aber das Interesse für die Leibesübungen von neuem. Der Aufschwung findet Ausdruck im Aufmarsch und in den Vorführungen der Turnvereine an der Landesausstellung (Landi) 1939 in Zürich am Vorabend des Zweiten Weltkrieges.

Bei Kriegsausbruch ist die Bevölkerung durchaus bereit, etwas für die körperliche Ertüchtigung zu tun und Opfer für die Landesverteidigung zu bringen. Dagegen wird die Vorlage für einen obligatorischen Vorunterricht im Dezember 1940 von Volk und Ständen deutlich verworfen.

Als die militärische Lage sich verschärft, macht der Bundesrat von seiner ausserordentlichen Vollmacht Gebrauch und erlässt am 1. Dezember 1941 eine auf acht Jahre befristete Notverordnung. 1947 erhält dann diese Notverordnung reguläre Gesetzeskraft. Für den Turnunterricht der Knaben sind während der Schulpflicht drei Turnstunden vorgeschrieben. Überdies sollen Spiel- und Sportnachmittage sowie winterliche Leibesübungen, besonders Skifahren, durchgeführt werden. Am Ende der Schulpflicht hat jeder Schüler eine körperliche Leistungsprüfung abzulegen.

In der Verordnung über die Förderung von Turnen und Sport vom 7. Januar 1947 werden erstmals nicht nur militärische, sondern auch gesellschaftliche, gesundheitliche und pädagogische Ziele genannt. 1944 hat die Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen ihren Betrieb aufgenommen.

In Maur wird endlich eine Turnhalle gebaut

Der Hauptgrund, warum in Maur verhältnismässig spät ein Schulhaus mit Turnhalle gebaut wird, liegt in der angespannten Finanzlage. Nach dem Bau der Schulanlage Pünt muss der Steuersatz für das Jahr 1943 auf 250 Prozent festgesetzt werden. Die Gemeinde Maur ist damit beim Maximum der gesetzlich zugelassenen Steuerbelastung angelangt; bei einer weiteren Erhöhung würde sie unter behördliche Vormundschaft fallen.

Ein weiterer Grund ist die Standortfrage. Seit 1933 wird über den Bau eines neuen Schulhauses erregt debattiert: Neubau zwischen Maur und Uessikon, Neubau auf der Schützenwiese oder neben der Kirche. (In den 1960er Jahren wird der Standort des Schulhauses Looren dann auch heftig diskutiert – siehe Maurmer Neujaars-Blätter 1998!)

Am 29. März 1939 gibt die Gemeindeversammlung grünes Licht für den Neubau im Püntacker. Die Vorarbeiten beginnen bald darauf; der Kriegsausbruch verzögert aber die Projektierung.

Erst am 25. August 1940 kann die Gemeindeversammlung den Bau des Schulhauses samt Turnhalle endgültig beschliessen, worauf die Bauarbeiten unverzüglich beginnen. Mit Geschick gelingt es, die kriegsbedingte Materialknappheit zu meistern; dennoch droht das Werk kurz vor Vollendung zu scheitern: Der Gemeinde geht das Geld aus. In dieser Situation beschliessen der Präsident der Schulpflege, Julius Wettstein, und der Schulgutsverwalter, Samuel Ummel, persönlich beim kantonalen Erziehungsdirektor vorzusprechen. Und der Erziehungsdirektor, Regierungsrat Hafner, hat als

Maurmer Bürger Verständnis: Er sichert im Namen des Kantons weitgehende Subventionen zu. Der Bau wird rasch zu Ende geführt.



Die Schulanlage Pünt wird eingeweiht.

Am 12. April 1942 wird die Schulanlage Pünt festlich eingeweiht – Festspiel, Auftritt des Turnvereins Maur und der Jugendriege.

In den 1960er und 1970er Jahren werden in der Gemeinde Maur Schulanlagen geplant oder erweitert: 1965 ist die Schulanlage Looren (Neubau) betriebsbereit; die erweiterten Schulanlagen Aesch und Ebmatingen können 1973 bezogen werden. Und alle mit Turnhalle!

Mitte der 1970er Jahre wird weitergeplant – fast euphorisch: Freibad, Hallenbad, Sportanlage, Eishalle ... Realisiert wird dann nach einer Besinnungspause die Dreifachturnhalle (1987) und die Sportanlage Looren (2003).

Mädchenturnen

Obwohl schon zur Zeit der Aufklärung Leibesübungen für Mädchen wie für Knaben gefordert werden, hat das Mädchenturnen über lange Zeit ein Mauerblümchendasein.



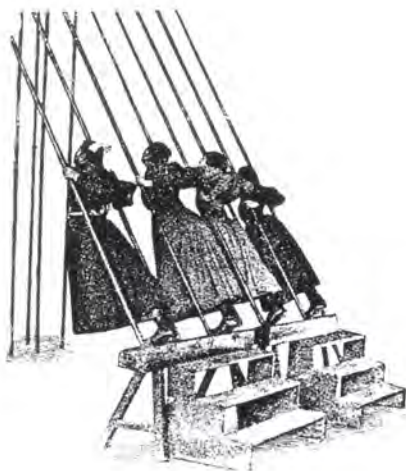
Kalistenie oder Übungen zur Schönheit und Kraft der Mädchen.

Der Bund fördert aus wehrpolitischen Gründen nur die körperliche Ertüchtigung der Knaben. Das Mädchenturnen überlässt er ganz den Kantonen und privater Initiative. Leitfäden und Handbücher werden zwar geschaffen, aber mit der Umsetzung hapert es.

– Leitfaden für den Turnunterricht in der zürcherischen Volksschule von Johann Jakob Egg, 1869

«Das Wesen und der kommende Beruf der Mädchen fordert besonders die natürliche schöne Haltung, Leichtigkeit und Anmut in den Bewegungen.»

«Arme beugen zum Liegeknickestütz zwischen zwei Stangen – beugt!»
 (Dabei sollen die Ellenbogen vom Leibe weggeschoben werden.)
 «Kopf hoch, Rücken hohl!»
 «Arme wieder strecken – streckt!»
 (Die Übung wird mehrmals auf Befehl wiederholt.)



– Handbuch für den Turnunterricht der Mädchen von Hans Jakob Bollinger-Auer, 1890

– Schweizerische Mädchenturnschule 1916/1929/1947/1955

Im Unterschied zum Knabenturnen dominieren rhythmische Übungen und das spielerische Element.

In der Verordnung des Bundes über die Förderung von Turnen und Sport vom 7. Januar 1947 heisst es recht vorsichtig: «Der Bund empfiehlt den Kantonen, auch für die weibliche Jugend Turnunterricht vorzuschreiben.»

An der Primarschule wird 1966 die Stundenzahl für das Mädchenturnen der für das Knabenturnen gleichgesetzt – drei Wochenstunden – an der Sekundarschule erst 1972. Wegen fehlender Turnhallen kommt es aber zu Übergangsregelungen, und die Leidtragenden sind die Mädchen. Heutzutage werden die Vorschriften erfüllt.

Militärischer Vorunterricht ade – «Jugend und Sport» (J+S)

Aufgrund des Bundesgesetzes zur Förderung von Turnen und Sport wird 1972 der militärische Vorunterricht von «Jugend und Sport» abgelöst. J+S steht unter der Leitung der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen (heute Eidgenössische Fachhochschule Magglingen) und der kantonalen Ämter für J+S und bietet den Jugendlichen beiderlei Geschlechts Sport unter kundiger Leitung an.

Alle schweizerischen Sport- und Jugendorganisationen, Schulen, Betriebe und freie Gruppen, die über ausgebildete Leiter/-innen verfügen, können nun Kurse mit J+S-Programmen anbieten. J+S bezweckt, Jugendliche vom 14. bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr sportlich weiterzubilden und sie zu gesunder Lebensweise anzuleiten. J+S hat keine rein militärische Bindung mehr und das Angebot ist überaus attraktiv: 75 Sportarten – von Badminton über Bergsteigen bis Windsurfen.



Sportunterricht heute

In der Oberstufe haben Knaben wie Mädchen pro Woche drei Lektionen Sportunterricht. Gemäss Gesetz sollen 2/3 der Lektionen geschlechtergetrennt und 1/3 koedukativ gehalten werden. In der Primarschule werden die Sportlektionen koedukativ erteilt.

Für Sonja Brüschi, die seit 1986 an der Oberstufe Maur unterrichtet, gelten im Sportunterricht folgende Ziele:

- Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ihr Körperbewusstsein, indem sie den Körper wahrnehmen und die Bewegungsempfindungen verfeinern.
- Sie erfahren die Bedeutung der Wechselwirkung zwischen Anstrengung und Erholung sowie den Wert persönlicher Fitness für die Bewältigung ihres Alltags.
- Sie lernen ihre körperlichen Möglichkeiten richtig einschätzen und erleben die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit.
- Sie akzeptieren ihre Eigenheiten und Möglichkeiten und verarbeiten sportliche Misserfolge.
- Sie werden in ihrer Sozialkompetenz gefördert (Fairness, Rücksichtnahme, Einordnung in sportliche Gemeinschaften, Hilfeleistung ...).

- Sie erleben im Sportunterricht Anregungen zu einer sinnvollen sportlichen Freizeitgestaltung.
- Sie lernen, dass Leistung auch Spass bereiten kann.



Anweisungen werden erteilt.

Foto: Ulrich Knobel

Ausschnitt aus dem Interview mit Sonja Brüsch

Worin unterscheidet sich der Sportunterricht für Mädchen, für Knaben?
 Der Sportunterricht ist grundsätzlich gleich. Ich stelle aber fest, dass die Interessen nicht die gleichen sind. Knaben üben und arbeiten weniger ausdauernd als Mädchen. Bei ihnen geht es vor allem um ein Kräftemessen, um leistungs- und kampfbetonte Spiele; Fun and Action sind angesagt. Während bei den Knaben Fussball und Unihockey die bevorzugten Spiele sind, sind es bei den Mädchen Mattenlauf, Völker- und Volleyball.

Hat sich der Sportunterricht im Laufe deiner Unterrichtszeit verändert?
 Ich habe den Eindruck, dass der Sportunterricht früher leistungsbetonter war. Des Weiteren ist es heute schwieriger, die Jugendlichen zu motivieren. Man hat es schnell einmal gesehen und will etwas Neues. Wenn es aber gelingt, die Ziele tiefer anzusetzen, viel zu bieten, keine zu grossen Erwartungen zu haben, kommen die meisten Jugendlichen gerne in den Sportunterricht.

Vor 1972 gab es die militärischen Vorunterrichtsprüfungen, die im Rahmen eines Sporttages durchgeführt wurden. Hat man diesen Sporttag ersatzlos gestrichen?

Überhaupt nicht. Wir führen jedes Schuljahr je einen Sport- und Spieltag durch. Am Sporttag gibt es folgende Disziplinen: 1,5-km-Crosslauf, Hindernislauf, 80-m-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstossen, Weitwurf. Selbstverständlich gibt es für Knaben und Mädchen unterschiedliche Leistungstabellen. Am Spieltag sind neben Stafetten Fussball, Basketball, Volleyball und Unihockey angesagt.



Koedukativer Sportunterricht.

Foto: Sonja Brüschen

In einer deutschen Publikation habe ich Folgendes gefunden: «Fit for fun oder fun statt fit? Im heutigen Sportunterricht ist alles möglich, aber nichts geht mehr. Der <Bewegungssupermarkt> Schulsport bietet alles, was gut und gängig ist. Traditions- neben Trendsportarten, Bewegungskünste und New Games, Wettkampf- oder Gesundheitssport – anything goes – aber bitte nicht mehr als zwei Stunden pro Woche! Nie war die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität so gross wie heute. Sportunterricht soll fit und Spass machen, nur eines soll er nicht: Zeit und Geld kosten.» Was denkst du?

Das ist sehr provokativ formuliert. Sicher haben wir auch bei uns Ansätze dieser Entwicklung – trotz der drei Wochenstunden Sportunterricht. Wir müssen noch mehr in die Prävention investieren und das Fakultativangebot erhöhen, ich denke an polysportive Spiele, aber das kostet Geld.

Seeüberquerung

Von der Mitte der 1940er Jahre – die Gemeinde Maur hat etwa 1500 Einwohner – bis zum Umzug ins Schulhaus Looren – die Gemeinde Maur zählt etwa 2800 Einwohner – finden die Turnstunden der Oberstufenschüler/-innen zwischen den Heu- und Emdferien in der Regel in der Badi Maur statt – Trainingsstunden für die jährliche Seeüberquerung.

Grosse Geschichten seien damals um die Seeüberquerung nicht gemacht worden, darüber geschrieben habe man auch nicht, meint Ernst Kündig, Sekundarlehrer von 1942–1981, die Schüler/-innen seien vom Schiffssteg Maur zum Schiffssteg Niederuster und zurück geschwommen. Zur Sicherheit hätten die Lehrer sie in Booten mit Rettungsringen begleitet, und passiert sei glücklicherweise nichts, an ein paar heikle Situationen erinnere er sich aber schon.

Seit Frühjahr 1978 haben die Schüler/-innen aller Stufen Schwimmunterricht bei ausgebildeten Schwimmlehrpersonen in der Badi Zumikon bzw. im Lehrschwimmbecken Benglen. Oberstufenschüler/-innen werden allerdings nur bis Ende des Schuljahres 1987/88 im Schwimmen unterrichtet, die Vorschulung trägt Früchte!

Heidi Lang, die die Seeüberquerung im Ganzen elfmal organisierte – erstmals 1984, letztmals 1997 – sagt: «Ich wollte den Schülern und Schülerinnen der Mittelstufe die Gelegenheit bieten, einmal ihren eigenen See zu überqueren.»

Nicht nur Schüler/-innen aus Maur nehmen teil, sondern auch Schüler/-innen der Gemeinden Greifensee, Fällanden, Mönchaltorf, Schwerzenbach und Uster – pro Anlass zwischen 200 und 300.

Und die meisten schaffen es. Nur wenige müssen eines der Ruderboote besteigen, in denen Rettungsschwimmer den Anlass überwachen. Auf die Sicherheit wird grosser Wert gelegt: Alle hundert Meter dümpelt ein Ruderboot mit Rettungsschwimmern, links und rechts der Schwimmstrecke patrouillieren Beamte der kantonalen Seepolizei mit dem Motorboot, Leute des Seerettungsdienstes Greifensee sind wachsam.

Wer an der Seeüberquerung teilnehmen will, muss in einem vorgängig durchgeführten Test beweisen, dass er 300 Meter im Schwimmbecken innert 10 Minuten zurücklegen kann. Gestartet wird in der Schiffflände Maur, Ziel ist die Seebadi Niederuster. Zurück geht es per Schiff – nach der verdienten Wurst.

Wer nicht schwimmen darf oder kann, umrundet den See mit dem Velo – selbstverständlich in Begleitung. Dispensationen seien eher selten gewesen, meint Heidi Lang, sie erinnere sich jedoch an ein paar Entschuldigungen: «Meine Tochter ist schwer erkältet und hustet tief wie ein Esel.» – «Stirnhöhlen voll, Abfluss verstopft! Ich kann nicht schwimmen.» – «Ich habe den Husten und andere Erkältungen; ich kann nicht teilnehmen.»



Seeüberquerung 1994.

Foto: Sylvia Lustenberger

Die Frage, warum die Seeüberquerung 1997 ein vorläufiges Ende findet, beantwortet Heidi Lang dahingehend: «Wir haben heute ein Überangebot an Abwechslungen. Dazu kam das Desinteresse einiger Lehrpersonen, die keine Schulstunden abgeben wollten. Aufzuhören, das ist mir schwergefallen. In Erinnerung geblieben sind mir die Schüler und Schülerinnen, die stolz waren auf ihre Leistung, und die immer aufgestellte Stimmung.»

Von 1998 bis 2002 organisiert Wiebke Leu die Seeüberquerung, allerdings nur für die Mittelstufe der Gemeinde Maur. Gestartet wird in der

Seebadi Uster. Es sei ein positiver Event gewesen, meint Wiebke Leu. Trotz aller Sicherheitsmassnahmen habe man aber die Verantwortung nicht mehr übernehmen wollen.

Einige Eindrücke

Zur Belohnung gab es eine Bratwurst und ein Getränk. Auf die Bratwurst hatte ich echt Lust, aber auf Wasser? Eigentlich hatte ich ja genug Wasser in letzter Zeit. NN, 1987.

Jetzt bekomme ich nicht einmal meine Wurst. Unterwegs habe ich ja meine Badekappe verloren. Es heisst doch Wurst gegen Badekappe. NN, 1990.

So eine Seeüberquerung ist wertvoll. Die Kinder hatten kaum Angst, aber die Eltern. Mein Telefon ist am Sonntagabend heiss gelaufen. Aeschmer Lehrer, 1993.

Ich hatte überhaupt keine Angst. Und ich habe viele überholt. Es ist lässig, über den ganzen See zu schwimmen. Andreas, 1993.

Ich fand es aufregend, wie ich da plötzlich durch wärmere und kältere Strömungen schwamm. Angst hatte ich überhaupt nicht. Vor mir schwamm Nicole. Wenn die das schafft, dann sollte ich es auch schaffen. Ins Beiboot steigen, das wollte ich nicht. Géraldine, 1993.

Unihockey-Turnier

Unihockey, die in den 1970er Jahren in Schweden, Finnland und in der Schweiz entwickelte Mannschaftssportart aus der Familie der Stockballspiele, ist eine der heutigen Trendsportarten. Erinnerungen werden wach:

- Besenstiel mit aufgestecktem Tennisball als Stock
- Hartgummi- oder Hartplastikbälle, die überaus schmerzhaft Spuren hinterlassen
- Erste durchlöchernte Bälle, die zu hoch fliegen und mit Bändern überlistet werden

Aufgrund der Spieldynamik mit den sich rasch ändernden Spielsituationen gehört Unihockey zu den schnellsten Hallensportarten, gewinnt immer mehr an Popularität und ist bei Schülern und Schülerinnen beliebt. Markus Leiser, seit 1977 an der Primarschule in Ebmatingen tätig, hat von 1989 bis 2002 das Unihockey-Turnier für die Mittelstufenschüler/-innen des Schulhauses Ebmatingen organisiert. Knaben und Mädchen spielten je gegeneinander. Seit 2003 organisiert er das Turnier für die gesamte Mittelstufe der Gemeinde Maur. Gespielt wird in gemischten Gruppen, mindestens zwei Mädchen pro Mannschaft müssen auf dem Spielfeld sein. Seither werde weniger aggressiv gespielt, meint Markus Leiser, das Turnier sei jedes Jahr wieder ein weiteres tolles Erlebnis. Im Jahr 2008 hätten 44 Mannschaften teilgenommen, etwa 300 Mädchen und Knaben. In rund 130 Spielen sei die Siegermannschaft der 4., 5. und 6. Klassen erkoren worden



Unihockey-Turnier 2008 (l.) und 2007 (r.).

Fotos: Markus Leiser

Marsch nach Rapperswil

Ich bin am Anfang, der Weg ist noch weit. Ich rede und rede; denn das lässt die Zeit schneller vergehen. Wir halten uns dran, Schritt für Schritt. Kurz vor dem Ziel geht es nur noch bergab. Von weitem sehen wir das Schloss Rapperswil.

Wir sind müde und erschöpft, unsere Füsse schmerzen, doch wir geben nicht auf. Wir sehen schon das Ziel vor Augen: Genüsslich schlecken wir in Rapperswil ein Eis. Zufrieden und müde fahren wir nach Hause. Das ist aber bloss ein Wunsch. Rapperswil ist noch sehr, sehr weit entfernt.

Die Sonne scheint. Es ist heiss, sehr heiss. Schweissperlen glänzen auf der Stirn. Ich kann nicht mehr. Meine Füsse tun weh und jeder Schritt fällt mir schwer. Doch da nimmt mich jemand an die Hand. Ich habe mein Ziel erreicht: Licht steigt aus den Wolken.

Das schreiben derzeitige Schüler und Schülerinnen über den 2006er Marsch der Oberstufe.

Der Marsch nach Rapperswil – 1975 initiiert von René Rüegg, Sekundarlehrer von 1971 bis 2007, und 2006 zum elften Mal durchgeführt – ist zur Tradition geworden. Etwa 2000 ehemaligen Schülern und Schülerinnen ist der Weg in der Zwischenzeit bekannt: Forch – Hochwacht – Mülihölzli – Lützelsee (Mittagsrast) – Rapperswil. Zurzeit besteht kein Anlass, mit dieser Tradition zu brechen. Die Route der Rückreise wurde hingegen mehrmals geändert (Schiff Rapperswil – Zürich; Schiff Rapperswil – Meilen, S-Bahn Zürich; S-Bahn Rapperswil – Zürich).



Mittagsrast 2006.

Foto: Reto Pernisch

Vielleicht wandern ehemalige Schüler und Schülerinnen auf den alten Spuren. Dass sie sich «ihres» Marsches nach Rapperswil aber erinnern, dessen bin ich fast sicher:

Treffpunkt Parkplatz Guldenen; ich bin so müde und dieser lange Marsch liegt noch vor uns. Los geht's, Meter um Meter wird zurückgelegt – gemütliches «Bröteln» zur Mittagszeit mit Spielen und Erkundungen im Wald bei Hombrechtikon.

Endlich, Rapperswil liegt vor uns, die 25 Kilometer sind ja schon zurückgelegt! Pedalofahrt auf dem Zürichsee – leider haben wir die Badehosen nicht dabei. Schifffahrt zum Bürkliplatz – wer hätte gedacht, dass dieser Teil der anstrengendste würde – öde, windig und ohne Ende!
Martina Knobel, 1984.

Das neue Schuljahr ist erst wenige Wochen alt und meine Sekundarschulkarriere hat eben begonnen. Aufgeregt blicke ich auf die vielen mir grösstenteils noch unbekannten Gesichter, die sich für den Marsch versammelt haben. Im Verlauf des Tages gewinnen einige Gesichter durch erste scheue Gespräche an Konturen. Viele dieser Gespräche geraten schnell wieder in Vergessenheit. Einige jedoch werden zur Basis für Freundschaften, die auch fast 15 Jahre nach dem Marsch nach Rapperswil noch Bestand haben.
Andrea Vonau, 1994.

Der Nebel klebt in der Luft, als wolle er die ersten Schritte erschweren – ein feuchter Vorhang, von der Forch bis weit über den Zürichsee reichend. Gestern in Geografie die karibische Vegetation der Cayman-Inlands doziert bekommen. Jetzt laufe ich schlaftrunken nach Rapperswil – entlang der Goldküste. Auch nicht nichts.

Die Gruppe vor mir verstrickt sich laufend in ein Gespräch, das von Boygroups leichtfüssig zu Bulimie und zurück hüpf. Weit hinten steckt einer seine Müdigkeit in die tief in die Ohren gesteckten Kopfhörer.

«Sit mens sana in corpore sano», sagt die Körperhaltung der Lehrpersonen. Das soll zum wackeren Weiterlaufen animieren. Die Verdauung drosselt das Tempo, ganz gleich was man gegessen hat.

Die letzten Kilometer führen über einen Kiesweg. Die Steinchen, so klein und vielfältig sie auch sind, in der Menge tragen sie klaglos ein ganzes Schulhaus. Bis nach Rapperswil. Der Nebel hat sich während dem

*Marsch gelüftet, nun ist es der rötliche Vorhang der Abenddämmerung,
der fällt, als wir uns gegenseitig die Kiesel aus den Schuhen klauben.*
Dominik Steiner, 1997.

Ulrich Knobel

Literatur

- Aeppli, Felix: Geschichte der Gemeinde Maur, 1979.
Herter, Heini: Turnen und Sport an der Zürcher Volksschule. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1984.
Kuhn, Gottfried: Geschichte des Schulwesens der Gemeinde Maur. Buchdruckerei Eugen Weilenmann, 1929.

Illustrationsnachweis

- S.28: Flückiger/Huwyler: Welt der Wörter 1. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1999.
S. 29: Peter Ziegler: Zeiten, Menschen und Kulturen 1. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1995.
S. 30: Wikipedia.
S. 31: Sammlung Alder & Eisenhut, Turngeräte.
S. 33: Ortsgeschichtliche Dokumentation Maur. B 1188. Aufnahme vom 7. Juni 1914.
S. 34: Ortsgeschichtliche Dokumentation Maur. B 2475. Aufnahme aus dem Jahr 1929.
S. 35: Ortsgeschichtliche Dokumentation Maur. B 2590. Aufnahme vom 12. April 1942.
S. 36: Phokion Heinrich Clias: Kalisthenie oder Übungen zur Schönheit und Kraft der Mädchen. Bern, 1829.
S. 37: Hans Jakob Bollinger-Auer: Handbuch für den Turnunterricht an Mädchenschulen. Zürich, 1897.
S. 38: Homepage Bundesamt für Sport (BASPO).

Maurmer Volkssport zur Zeit des Kalten Kriegs

Als meine Familie 1964 nach Maur zog, befand sich die Gemeinde am Anfang des grossen Umbruchs. Die Zukunft war sichtbar in Form der ersten paar Wohnblocks. Sonst standen noch kaum neue Häuser, dafür gab's üppige Obstgärten, Wiesen und Weiden. Noch prägten die Bauern das Ortsbild, die Ortsbilder von Aesch, Binz, Ebmatingen und Maur. Der Alltag in den Dörfern bewegte sich im Rhythmus der Arbeiten auf den Höfen, in Feld und Wald. Auf der Kantonsstrasse ratterten die Traktoren und die Mähdrescher. Die Kühe hatten Vortritt, wenn sie beim Einnachten von der Weide in den Stall heimkehrten und dabei auf der Ebmatingerstrasse den seltenen PWs ungerührt den Weg abschnitten.

Bei uns in Aesch war das Zentrum des gesellschaftlichen Lebens die Milchhütte. Dort traf gegen 19 Uhr ein Bauer nach dem andern ein, um grosse, überschäumende Kessel in ein riesiges Milchbassin zu entleeren, dies unter tatkräftigen Mithilfe von Frau Egg, einer ebenso gefürchteten wie geachteten Institution im Dorfleben. Manchmal waren auf der andern Strassenseite gleichzeitig die Metzger zugange, machten der einen oder andern Kuh oder gar einer Sau den Garaus, was wir Kinder (verbotenerweise durch ein Oberlicht linsend) mit weit aufgerissenen Augen lustvoll mitverfolgten; schliesslich hatte ja noch niemand einen Fernseher. Im Übrigen gab's dann und wann eine Übung der Feuerwehr, sonst aber war ziemlich Sense in Sachen Unterhaltungsprogramm. Das störte niemand. Damals waren die Bürger, die Familien, die Kinder noch selber zuständig für ihre Freizeitgestaltung und nicht wie heute der Staat.

Auf Schusters Socken

Dass in den 1960er Jahren der Sport noch Privatsache war und alles andere als eine Volksbewegung, sah man am besten in der Schule. In Aesch hatte man zwar die Zeichen der Zeit erkannt und ein schmuckes neues Primarschulhaus gebaut mit ausreichend Stühlen und Schulbänken für sämtliche Sprösslinge der täglich eintreffenden Neuzuzüger. Doch von einer Turnhalle war noch keine Rede. Bei schlechtem Wetter und das ganze Winterhalbjahr hindurch fand das Schulturnen in einem Reserveschulzimmerchen statt, im hintersten Winkel des Gebäudes, wo wir in normalen Kleidern und Socken auf acht Quadratmeter Linoleum herumrutschten. Ballspiele waren angesichts der dünnen Fensterscheiben nicht angesagt, stattdessen betrieben wir Hoch- oder Bündel-Fangis, bis unser Schweiß am Fensterglas kondensierte. Beim Eingang stand ein alter Tisch, auf dem beim Katzenfangis die böse «Katze» kauerte und mit ihren Kinderfingerchen versuchte, die zwischen den Tischbeinen herumwuselnden «Mäuse» zu krallen. Wer erwischt wurde, mutierte selber zur Katze, die böse Katze aber war jetzt eine Maus.

Etwas mehr Spielraum hatten wir im Sommer. Neben der neuen Schule standen nämlich die alten Wahrzeichen der «modernen» Pädagogik, streng nach Turnvater Jahn: Kletterstangen, ein Reck plus eine Sandgrube für den Weitsprung. Also hangelten wir klassenweise am Gestänge herum, übten Felgaufzug und Bauchwelle, und wer gerade nicht dran war (oder sich drückte), suchte nach Fischzähnen und Fischaugen; denn bekanntlich stammte der immer feuchte Sand direkt aus dem fernen Meer, welches übrigens noch niemand von uns mit eigenen Augen gesehen hatte. Weiter als nach Wengen oder ins Wallis kam damals selbst in den Sommerferien kein Mensch.

Hatten wir genug geklettert, wechselten wir auf den Pausenplatz, um Völkerball zu spielen. Der Platz war grob gekiest, entsprechend häufig gab es blutige Knie, aufgeschürfte Ellbogen und den einen oder anderen ausgeschlagenen Milchzahn. Manch ein Lehrer wich, um derlei Tragödien zu vermeiden, lieber gleich in die freie Wildbahn aus. War das Wetter schön, ging's in den nächsten Wald, meistens in jenen beim Forchdenkmal oben. Im Dunstkreis der Franzosenhöhle war dort Versteckis angesagt oder Schittli-Verbannis, Räuber & Poli und all die an-

deren verspielten Verfolgungsjagden, die auf simple Weise unseren Puls so weit in die Höhe trieben, dass heutzutage die Präventivmediziner begeistert applaudieren würden.

Natürlich endeten auch diese Happenings manchmal in kleinen Katastrophen. Einmal hätte mir ein spitzer Ast, den ich im Vorbeirennen keines Blickes würdigte, fast das Auge ausgestochen; ein andermal lag bei Unterrichtsschluss die halbe Klasse kreischend und lachend bis zu den Hälsen in einem Bach. Heute würde es nach so etwas Reklamationen hageln, damals aber telefonierte kein Mami, kein Papa brachte Eingeschriebenes zur Post. Das lag natürlich auch daran, dass die Gewänder der Schulkinder damals ebenso robust wie ambitionslos waren. «Waldausflüge? Das kannst du heute vergessen!», knurrte mein alter Primarlehrer, als ich ihn mal auf die alten Zeiten ansprach. Offenbar ist es unmöglich geworden, mit einer Primarklasse spontan auf ein Stündchen in den Wald zu gehen – weil die lieben Kinderchen (oder ihre Eltern) nämlich gar schrecklich um die Makellosigkeit ihrer Markenprodukte bangen ...

Die neue Turnhalle

Eine der prägendsten Erinnerung meiner Kindheit war der Tag, als wir zum ersten Mal die neue Aeschmer Turnhalle betraten; ich muss damals in der 5. oder 6. Klasse gewesen sein, es war also um 1973. Zwar hatte ich schon früher dann und wann eine Turnhalle von innen gesehen, nämlich die 1965 fertiggestellte in der Looren, wohin wir, wenn ich mich richtig entsinne, einmal die Woche in Zweierkolonne marschierten. Doch empfanden wir dies weniger als Turnunterricht, sondern mehr wie eine Art Ausflug: Man war endlos unterwegs, und kaum am Ziel angekommen, war's schon wieder Zeit für den Heimweg ...

Entsprechend war der Bau unserer eigenen Aeschmer Turnhalle ein grosses Ereignis. Zunächst beäugten wir Schüler das langsam in die Höhe wachsende Bauwerk noch etwas argwöhnisch, zumal der Bagger zuerst unseren geliebten, in jeder Pause hart umkämpften Kiesplatz verschlang und zwar samt den Kletterstangen und dem legendären «Affenhäuserchen» – das war ein kleines Haselnusswäldchen und Schauplatz so mancher lichtscheuer Kinderspiele (Döckerle, Nielenrauchen

etc.), die heute vermutlich ein halbes Dutzend Elternrat-Sonderkommissionen hervorrufen würden. Doch schliesslich waren wir schnell über diese Verluste hinweggetröstet. Denn da stand sie nun, unsere Halle, und wir waren mindestens so stolz wie die Pariser, als sie zum ersten Mal einen Blick auf den fertigen Eiffelturm warfen.

Viele Leute verbinden mit dem Wort Turnhalle vor allem Schweiss und weitere unangenehme Gerüche. Ich hingegen denke dabei immer zuerst an das wohlriechende, blitzsaubere blaue Linoleum, mit welchem damals der Boden der neuen Aeschmer Halle ausgelegt war. Und auf alle Ewigkeit sind in meine Nase die Gerüche jener wundersamen Gerätschaften eingraviert, welche die Firma Alder & Eisenhut frisch ab Fabrik angeliefert hatte: heimelige Sprossenwände, die an die Skiferien im Chalet erinnerten; samtweiche Matten, die den schrecklichsten Sturz linderten. Von der Decke schaukelten Ringe, im Boden steckten raffiniert versenkbare Pfosten. Da waren riesige Wandschränke voller Bälle, Bündel, Kegel, Trommeln und, last but not least: zwei richtige Tore! Mit einem richtigen Netz!

Ein Tor ist ein Tor ist ein Tor

Für Leute, die bereits in hochmodernen Dreifachturnhallen aufgewachsen sind mit Kletterwand und vor dem Fenster dem Beachvolleyballfeld, ist es sicher schwer zu verstehen, was das damals für uns bedeutete: ein richtiges Tor! Aber man vergesse nicht: Wir befinden uns immer noch am Anfang der 1970er Jahre, noch immer tobt draussen in der Welt der Kalte Krieg, und die Schweiz schnuppert erst zögerlich an ihrer Zukunft als moderne Dienstleistungsgesellschaft. Zwar haben die Nadig und der Russi soeben in Sapporo Olympiagold gewonnen, doch auf kommunaler Ebene ist der Sport noch immer nahezu unsichtbar, jedenfalls in Maur. Abgesehen von der uralten Turnerriege, die in der Looren-Halle tagt, und den Schützen, die seit je ihre eigene Heimstätte haben, gibt es weder nennenswerte Sportvereine noch allgemein zugängliche Sportplätze. Und das bedeutet: Auf dem ganzen Gemeindegebiet steht um 1970 meines Wissens kein einziges Fussballtor! Es gibt noch keinen FC Maur (gegr. 1997) und, wenn ich mich recht erinnere, übrigens auch noch keinen FC Egg (gegr. 1976). Die «Spiel-



Landfussball, als es noch keine Rasen gab ...

Foto: zVg

wiese» beim Schulhaus Looren ist ausserhalb des Unterrichts und auch sonst meistens gesperrt.

Entsprechend wurde uns Nachwuchsfussballern, von denen es in Aesch auch ohne FC schon jede Menge gab, damals einige Improvisationskunst abverlangt. Wenn wir an freien Nachmittagen einen Match anbeordneten, hiess es erst einmal ein geeignetes Terrain finden. Die beste Zeit dafür war der Spätsommer, wenn die Kornfelder abgeerntet waren und es dem Bauern mehr oder minder wurst war, wer sich zwischen den gelben Stoppeln herumtrieb, ob Mäuse oder Kinder. Hauptsache, wir liessen seine Wiesen in Frieden!

Ein solches Feld fand sich beispielsweise auf der kleinen Terrasse zwischen Eggenberg und der Looren (nicht zufällig wurde hier dreissig Jahre später die neue Sportanlage gebaut). Kaum war der Bauer mit seinem Mähdrescher fort, stürmten wir auf den Platz in unseren kurzen Hosen, an den Füßen allerlei Schuhwerk, wovon kaum etwas wie Turn-, geschweige denn Fussballschuhe aussah. Geschwind wurden an beiden Enden des Feldes zwei Haselnussstecken in den Boden gerammt, es konnte losgehen!

Wie man sich vorstellen kann, waren die Spielverläufe auf diesem Terrain zwischenfallsreich, nicht selten fiel die Entscheidung weniger aufgrund technischer Fertigkeiten als infolge topografischer Unabwägbarkeiten. Mal blieb ein Stürmer in aussichtsreichster Abschlussposition in einem Mausloch hängen, mal wurde ein ideal ins leere Tor rollender

Ball in letzter Sekunde von widerborstigen Stoppeln in Corner abgelenkt. Und wenn mal ein Schuss klaglos gelang und endlich der befreiende Torschrei ertönen wollte, dann ging das Gezeter erst richtig los:

«Dä isch aber nöd dinne gsi!»

«Goppel scho!»

«Sicher nöd!»

«Genau im Egge!»

«Genau über em Pfoschte!»

«Präzis im Lattechrüüz!»

«Vil z höch! Mindeschtens en Meter drüber!»

«Was heisst drüber? Wo ggesch du da e Latte?»

«Frag nöd so blöd! Mir händ gseit: D Latte wär uf Chopfhöchi!»

«Das isch gemein! Eve Goli isch ja vil chliner als euse!»

(usw., usf.)

Falls tatsächlich mal ein Tor fiel, an dem selbst der Spitzfindigste nichts auszusetzen hatte, war es nur der Anfang von anders geartetem Ärger: Wer in Führung lag, verlegte sich aufs Zeitspiel, frönte der Kunst des Befreiungsschlags, weshalb der (einzige) Ball alle paar Minuten ungebremst über den steilen Hang hinter dem Eggenberg in Richtung Greifensee hinabrollte ... – oft auf Nimmerwiedersehen, weshalb nun der imaginäre Schlusspfiff ertönte:

«Dä Böle zahlsch!»

«Susch no öppis?»

«Er isch vo mim Götti gsi!»

«Fang no a brüele!»

Und schon wurde die Sportart gewechselt: Ringen statt Fussball, manchmal sogar Boxen.

Stand das Korn noch unberührt und unberührbar auf den Feldern, suchten und fanden wir unsere Tore eben anderswo. Wir kickten zwischen Teppichstangen und gegen Garagentore, dies immer genau so lange, bis der erste genervte Nachbar reklamierte. Wir kickten in Obstgärten zwischen den Apfelbäumen, knallten das Leder gegen Scheunenwände, immer genau so lange, bis der Bauer uns (meistens nicht sehr ernst) mit der Mistgabel drohte. Und manchmal versuchten wir tatsächlich, eigenhändig ein paar (auf einer der vielen Baustellen ausgeliehene) Holzlatten zu einem Torgehäuse zusammenzunageln. Dabei kam meistens ein windschiefes Gebilde heraus, welches für den Torhüter eine weit

grössere Gefahr darstellte als jeder rollende Angriff gegnerischer Stürmer.

Tja, und nun stehen sie plötzlich da: diese schmucken, schwarzweiss angemalten Tore! Und wir starren sie mit etwa der gleichen offenmundigen Begeisterung an wie Neugeborene ihren ersten Weihnachtsbaum. Bei Lichte besehen sind es zwar eigentlich Handballtore, die man da in der neuen Aeschmer Turnhalle installiert hat, doch was kümmert es schon einen Dreikäsehoch, wenn die Latte statt 232 bloss 200 Zentimeter hoch hängt? Hauptsache, man kann den Ball Vollrist in den «Kasten» knallen, ohne dass das Leder im nächsten Dornengebüsch landet oder eine Fensterscheibe zerdeppert – denn, Damen und Herren, bei diesen Toren gibt es tatsächlich ein Netz! Ein waschechtes, reissfest geknüpftes Tornetz!!

Ja, das war natürlich kein Vergleich mit den schlappen weissen Vorhängen, die wir bis dahin versuchshalber an die schiefen Latten genagelt hatten. Worauf das feine Nylon dann meistens gleich beim ersten Volltreffer in Fetzen ging und sich darum am Abend nicht mehr einfach so wieder vors Stubenfenster zurückhängen liess – ach, wie erklär ich's meiner Mutter?

Wandern statt schwimmen

Zuerst war da nun also, Anfang der 1970er Jahre, diese neue Turnhalle mit diesen richtigen Toren und diesen richtigen Netzen, und prompt dauerte es gar nicht lange, und es gab auch draussen im Freien eine richtige Fussballwiese mit richtigen Fussballtoren (wenn auch immer noch nicht in Fifa-Originalgrösse, aber immerhin). Plus einen Tartanplatz mit zwei Handball-Goals! Dies für die Zeit wenn der Rasen infolge unsicherer Wetterlage gesperrt blieb, was während meiner Kindheit immer der Fall war. Paradiesische Zustände waren demnach im alten Bauernweiler Aesch eingekehrt, jedenfalls für die Fussballer.

In anderen Disziplinen herrschte in Sachen Infrastruktur in der Gemeinde Maur immer noch düsteres Mittelalter. Bis auf eine nur zweispurige, ziemlich verloren neben dem Looren-Parkplatz vor sich hin dämmern- de 100-Meter-Bahn gab es keine präsentablen Leichtathletik-Anlagen. Von Velowegen wusste noch niemand etwas, und wenn wir Aeschmer

schwimmen lernen wollten, war zuerst mal Wandern angesagt, dies weil der Greifensee damals noch ganz offiziell als ökologisches Krisengebiet galt, welches zudem von bei Dübendorf aufsteigenden Kampf-
fliegern gern mit Gipsbomben beschossen wurde. Also ging es zuerst mit der Forchbahn nach Esslingen, dann zu Fuss ins Freibad Oetwil; später marschierten wir auf die Sonnenseite der Pfannenstiel-Kette, genauer nach Zumikon, wo sich die Bevölkerung nun auch ein Bad geleistet hatte.

Ein Maurmer Bad wurde vom hiesigen Stimmvolk hingegen verworfen, was uns Kinder natürlich sehr bedauerlich erschien. Sieht man allerdings die hohen Unterhaltskosten, mit denen sich die Kommunen heutzutage landauf, landab herumschlagen, könnte man jenes Maurmer Nein als Akt von Weitsicht und politischer Verantwortung darstellen. Andererseits kann ich doch auch nicht umhin festzustellen, dass mein liebes Maur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts generell nie Gefahr gelaufen ist, sich als die ultimative Top-Sportgemeinde des Kantons zu profilieren. Vielmehr hat man eigentlich immer nur genau das gemacht, was irgendwann unumgänglich schien, weil es in den meisten umliegenden Gemeinden längst zum Courant normal gehörte: einen Vita-Parcours zum Beispiel. Oder Tennisplätze. Und irgendwann, knapp vor der Jahrtausendwende, leistete man sich tatsächlich einen richtigen Fussballplatz! Auf dem nun richtige Fussballspiele stattfinden können! Mit richtigen 7-Meter-Toren! Und echten Eckfahnen, die nicht in der Sechzehnerlinie stecken oder schon halb im nächsten Wald.

Vergangener Ruhm

Fairerweise muss aber auch gesagt werden, dass die Geschichte des Sports seit je eine Geschichte wechselnder Moden ist. So spiegelt sich in der kleinen Maurmer Sporthistorie zugleich der Niedergang des grossen Radrennsports: Einst gab es zwischen Aesch und Ebmatingen ja noch ein nationales Veloquer – heute steht diese Disziplin ebenso im Überlebenskampf wie der Strassenrennsport, dessen Koryphäen früher immer mal wieder auf der Tour de Suisse den Bergpreis auf der Forch (99. Kategorie) passierten. Volle 49 Mal haben wehrhafte Schweizer Wehrmänner unser Forchdenkmal auf dem Zürcher Waffenlauf umrun-

det, bevor dieser 2006 kurz vor dem 50-Jahr-Jubiläum das Zeitliche segnete. Und wer erinnert sich noch daran, dass es einst ob Ebmatingen eine Langlaufloipe gab, mit Start in Zumikon und Ausläufern bis nach Aesch? Oder dass der Sohn des Bauern Stauss am Eggenberg eines Winters eine Holzschanze erbaute? Gut, die Bestweite betrug bloss knapp zehn Meter, aber immerhin ...

Geblieben aus der Frühzeit des Maurmer Sportlebens ist, soviel ich weiss, das Seifenkistenrennen am Wassberg. Andererseits sind im Laufe der Zeit zahllose neue Angebote dazugekommen. Das Reitzentrum zum Beispiel. Oder dann gibt's seit 1977 den Skiclub Ebmatingen, seit kurzem sogar einen zweiten Veloclub! Sodann ist da ein sehr verdächtiger Hobby-Eishockeyverein aktenkundig namens Gletscherspalter, in deren Reihen ich die Namen von Jungs wiedererkenne, mit denen ich seinerzeit versuchte, auf dem Looren-Parkplatz einen «wilden» Eislaufplatz anzulegen ... In Maur kann man Volleyball und Unihockey spielen, man kann segeln und mit Dragonbooten fahren, man kann inline-skaten und nordic walken, und dem Vernehmen nach sind die Söhne meines alten Primarschulkameraden Werni Burkhard vielversprechende Schwinger ... Jedes Jahr kommen weitere Disziplinen dazu und alte, überholte verschwinden oder geraten, wie Tennis, vorübergehend aus der Mode – so ist der Lauf der Zeit.

Zusammenfassend könnte man sagen: Der Sport in Maur ist das genaue Spiegelbild dieser schon immer etwas verzettelten, aber dafür sehr facettenreichen Gemeinde. Das Freizeitverhalten der Maurmerinnen und Maurmer ist konsequent dezentral, sozusagen streng föderalistisch. Während beispielsweise die Gemeinde Steinmaur im Unterland immer die Hochburg der Quersportler war, galt Maur nie als Synonym für eine bestimmte Sportart. Und das wird, bei allem Respekt vor dem Potenzial des jungen FC Maur, voraussichtlich auch so bleiben.

Richard Reich

20'000 km pro Jahr ...

Nur Eingeweihte wissen, dass die Ruder-Sektion des Grasshopper Clubs Zürich seit 35 Jahren im Bauernhof «Seehof» der Familie Trachsler an der Schiffflände in Maur ihre Dépendance besitzt und dort eine wichtige Trainingsbasis für den Rudersport betreibt.

Bei der damaligen visionären Strategie der GC-Ruderer ging es darum, die Weichen zu stellen für den langfristigen, erfolgreichen Bestand des Rudersports und der Leistungssport fördernden Ruder-Sektion. Auf dem unruhigen, wellenreichen Zürichsee machten Dampfer und rücksichtslose Motorbootkapitäne während der Sommermonate den See für die Sportler unbrauchbar. Im Rudersport schätzt man ruhige, wellenarme Gewässer.

Vom unruhigen Zürichsee auf den Greifensee

Der Club wagte den Schritt und errichtete eine Dépendance am Greifensee bei der Schiffflände in Maur. Der Greifensee bietet ideale Voraussetzungen. Er ist motorbootfrei und eingebettet in eine schöne Landschaft und eine gepflegte Umwelt. Als Nachbarn und Partner spielten die lebenswürdige Familie Trachsler – ein Glücksfall – und die kooperative Gemeinde eine wichtige Rolle. Das Projekt sollte auch die sportlichen Seebuben aus der Umgebung des Greifensees für den Rudersport begeistern.

Die Clubleitung und die Aktiven des Grasshopper Clubs schätzen und geniessen die Gastfreundschaft in der Gemeinde Maur. Der Club mobilisiert immer im Frühling die Rennbootflotte, bestehend aus Achter, Vierer, Zweier und Einer, welche im über 90-jährigen Bootshaus in Zürich-Enge überwintert und fachmännisch gepflegt und unterhalten wird.

Die Rennruderer absolvieren während den intensivsten Trainingsmonaten (Frühling bis Herbst) auf dem Greifensee über 20'000 Kilometer. Meistens werden sie von Trainern instruiert, die entweder im gleichen Boot sitzen oder sie per Feldstecher vom Ufer oder aus einem anderen Boot beobachten. Von der Grasshopper-Trainingsbasis aus trainieren jedes Jahr mehrere Clubteams, welche der Schweizer Nationalmannschaft angehören.



Grasshopper-Achter im Wettkampf an der Ruder-Regatta auf dem Greifensee, 2007.

Foto: Florian Hofer

Oft bestaunt man ehemalige Schweizer Meister und Rennruderer auf dem See. Aber der Club existiert nicht bloss für Spitzensportler und Fitnessruderer, sondern mindestens so sehr für die Jugendlichen, die hier sportliche Erfolge erleben, Freunde fürs Leben und manchmal eine zweite Heimat finden. Im Rudersport ist die Bindung zum Club grösser als in manch anderen Sportarten. Rennruderer verdienen kein Geld und bleiben meist lebenslang dem Club treu.

Die Nachwuchsförderung mit Ruderkursen für die Jugend von Maur ist ein Anliegen, welches der Club gerne von der Schiffflände aus umsetzen möchte. Ohne Bootssteg kann er es aus Gründen der Sicherheit aber nicht in Angriff nehmen.

Das grösste Hindernis beim sorgfältigen Ein- und Auswassern der Boote ist nämlich, dass die Ruderer bis mindestens zum Oberschenkel im

kalten Wasser stehen müssen, barfuss im gewachsenen Seeufer, zwischen Bäumen und Büschen, um das Rennboot flott machen. Nun hat sich die Situation, auch dank der Gemeinde Maur, etwas gelockert, und die Gespräche mit den Kantonsbehörden über ein Baugesuch sind eingeleitet.



Die Nachwuchsförderung und deren Ruder-Kurse für Schüler werden tatkräftig unterstützt von wohlwollenden Sponsoren.

Foto: Günter Bolzern

Ein betriebsnahes Stimmungsbild über die Entwicklung der Trainingsbasis, die ersten Rudererlebnisse in und um den Seehof und die Verlegung der «Internationalen Zürcher Ruder-Regatta» auf den Greifensee findet sich in den Maurmer Neujahrs-Blättern 2002.

Kurt Lenherr, Ruder-Sektion, Grasshopper Club Zürich

Wenn 700 Boote am Start sind ...

Als wichtige Vorbereitung und letzter Test für die Ruder-Schweizer-Meisterschaft auf dem Rotsee dient stets die beliebte Ruderregatta am Greifensee, die alljährlich vom Zürcher Regatta-Verein (ZRV) anfangs Juni an der Schiffflände Maur durchgeführt wird. Am Start sind jeweils über 700 Boote von ungefähr 50 Rudervereinen aus dem In- und nahen Ausland.

1979 fand auf dem Greifensee erstmals eine Ruderregatta statt, 2009 wird sie bereits zum 30. Mal in dieser idyllischen Umgebung ausgetragen.

Die Greifenseeregatta dient nicht nur als Hauptprobe für die Ruder-Schweizer-Meisterschaft, sondern hat sich zu einer der grössten Regatten in der Schweiz entwickelt. In Spitzenjahren waren über 1000 Boote und aktiv Regattierende gemeldet.

Die Regattadistanz beim Rudern beträgt je nach Alter zwischen 1000 und 2000 Meter und dauert je nach Bootsklasse, Geschlecht, Alter und Distanz zwischen dreieinhalb und acht Minuten. Während des Rennens wird mit einer Schlagzahl (Anzahl Ruderschläge pro Minute) von bis zu 40 gerudert. Der Puls steigt im Schnitt auf 180, im Schlusspurt bei Einzelnen nicht selten auf über 200.

Der Höhepunkt bei einer Ruderregatta ist das Achterrennen, die Königsklasse im Rudersport, bei dem die schnellsten Zeiten erzielt werden. Traditionsgemäss bildet dieses Rennen den Schluss der Veranstaltung. Der Startschuss dafür fällt am zweiten Regattatag, am Sonntag, nach 15 Uhr.

Auf dem Kursschiff «Stadt Uster» bietet sich den Zuschauern die Gelegenheit, die Rennen über eine längere Distanz direkt zu verfolgen und ihre Mannschaften lautstark anzufeuern. Das Boot ist direkt beim Schiffsteg Maur verankert und stellt unentgeltlich eine spezielle Tribüne mit Bewirtung dar.

Über die sportlichen Leistungen der Athletinnen und Athleten können die Besucher sich am grosszügig angelegten Uferweg der Gemein-

de Maur bestens unterhalten. Auch am traditionellen Regatta-Apéro, der vom Blue Blade – dem Gönnerverein der Grasshopper-Ruder-Sektion – gesponsert wird, wird mitunter ausgiebig über die einzelnen Rennen und die bevorstehende Schweizer Meisterschaft anfangs Juli diskutiert.



Regattabetrieb auf dem Greifensee.

Foto: Nik Streiff

Ohne zahlreiche Helferinnen und Helfer könnte die Regatta gar nicht durchgeführt werden. Besonders zu erwähnen sind der Polytechniker-Ruderclub, der Samariterverein Maur, die Stadtpolizei Uster, die Feuerwehr Maur, die Meitlipfadi vom Stamm Gaia und die Seepfadi Zürich.

2009 feiert der Zürcher Regatta-Verein übrigens sein 100-jähriges Bestehen. Auf eine Überraschung dürfen wir gespannt sein. Jung und Alt sind herzlich dazu eingeladen, uns an der Ruderregatta im Juni 2009 zu besuchen, und auf dem Regattagelände gemütlich zu verweilen.

Zürcher Regatta-Verein, Reto Bügler

Nicht schneesicher, aber immer sportlich

Maur als Wintersportstation



Schlitteltag der Sekundarschule Maur, 1916.

Foto: Ernst Würgler / Ortsgeschichtliche Dokumentation Maur

Wir hätten sie gerne in Aktion gesehen, die jungen Absolventinnen der Sekundarschule Maur in ihren langen Röcken und Schürzen. Es plagten uns nämlich Zweifel, ob sie sich an jenem 27. Februar 1916 in ihrer Schulkluft zusammen mit ihren männlichen Klassenkollegen tatsächlich ins stiebende Vergnügen gestürzt haben. Wie dem auch sei: Vikar Ernst Würgler belegt mit seiner Fotografie vom Schlittelausflug, dass der Wintersport in der Greifensee-Gemeinde lange vor den ersten Olympischen Winterspielen von St. Moritz Fuss gefasst hatte. Und dass der Bauernhof der Familie Weber in der Halde der Dracula-Club vom Greifensee war und das heutige Wohnquartier sein Cresta-Run.



Die Fünft- und Sechstklässler aus Aesch posieren mit Schlitten, 1931.
Foto: Ortsgeschichtliche Dokumentation Maur

Seegfröni – immer seltener und immer kürzer

Noch etwas beweist das Bild: Es gab auch in Maur einmal richtige Winter mit viel Schnee und mit einem gefrorenen See zum Schlittschuhlaufen. Wir wollen nicht pessimistisch sein. Noch immer gefriert der Greifensee alle paar Jahre. Aber gerade an den Eisdecken der Mittellandseen können Klimaforscher die klimatischen Veränderungen ablesen. So war der Greifensee im berühmten Winter 1962/63 vom 5.

Dezember bis am 8. März für Fussgänger freigegeben. Im Gegensatz zu früher fror er seither nie mehr schon im Dezember zu. Von 1900 bis 1920 war er zwölf Mal vollständig eisbedeckt, von 1980 bis 2000 gerade noch sieben Mal. Nur in den Jahren 1981, 1985, 1991 und 2006 konnte er zum Betreten freigegeben werden, oft nur für kurze Zeit. Andere, seltener zufrierende Seen boten sich in den letzten vier Jahrzehnten kaum mehr als Tummelfelder für winterliche Sportvergnügen an.



«Seegrörni» auf dem Greifensee Anfang Februar 2006.

Foto: Silvia Orlando Akagi

Eine Skifabrik und ein Skilift

Maur ist zwar weder schnee- noch eissicher, aber nach wie vor von Zeit zu Zeit auch Wintersportsstation. In und um Maur ist man nicht verlegen, wenn es darum geht, diese immer kürzer werdenden Zeiten auch zu nutzen. Einer, der es dabei zu Weltruhm brachte, war der Bündner Tapezierermeister Adolf Attenhofer, Schweizer Meister in der Kombination Springen/Langlaufen von 1917. Er gründete 1924 eine Sportartikelfabrik in Zürich, die sich rasant entwickelte und später zwar nicht nach Maur, aber wenigstens in die Nachbarschaft – nach Zumikon – zügelte. 1947 holte sich der legendäre Karl Molitor in Übersee auf Attenhofer-Skis mit Siegen in Abfahrt, Slalom und Kombination den Titel

eines American Ski Champions. Ab 1952 wurde die Skifabrik Attenhofer mit ihrem Modell A 15 zur bedeutendsten Herstellerin von Metallskis in Europa. Ein Brand suchte die Firma vor 40 Jahren heim, und andere Firmen übernahmen mit Mehrschichtenskis die technologische Führerschaft. In die heute verschwundene Fabrik im Ortsteil Waltikon zog eine Yachtwerft ein.



Das fasnächtliche Fassdaubenrennen des Skiclubs Ebmingen, oft in den Bergen ausgetragen, fand 1986 in Ebmingen statt.

Foto: Skiclub Ebmingen

In Maur selber blüht der Wintersport mehr oder weniger spontan auf, wenn sich die Gelegenheit ergibt. Reitpferde und Mountainbikes avancieren zu Wintersportgeräten, Windsurfer montieren ihre Segel auf eistauglichen Unterlagen. Langläufer ziehen ihre Spuren rund um das Forch-Denkmal oder benützen die präparierten Loipen in der Guldenen und bis vor ein paar Jahren beim Golfplatz Zumikon. Jahrelang hat bei-

spielsweise Lehrer Werner Grunauer im Schulhaus Aesch mit sorgfältigem Spritzen eine Eisbahn angelegt, wenn die Temperaturen es zuliesen. In den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts rief der Ortsverein Binz-Ebmatingen zum gemeinsamen Schlitteln auf und servierte für einen Franken pro Kind Zvieri und Tee. Landwirt Thomas Frauenfelder präpariert mit der Heckschaufel seines Traktors eine Schlittelpiste oberhalb des Schützenhauses Maur, sobald genügend Schnee gefallen ist. Die Jungschar hat dort schon Rennen mit Airboards, blitzschnellen, aufblasbaren Schlitten, ausgetragen. Und die Familie Berger in der Wannwies setzte jahrelang ihren Traktor als Antriebsgerät für einen Skilift ein, wenn am Hang über der Eggstrasse genügend Schnee lag. Manche Schulklasse hat dort eine Abwechslung vom Schulalltag erlebt. Nach wie vor existiert der Skilift und wartet auf einen schneereichen Winter.



Am Start zum Airborardrennen der Jungschar Maur, 2006.

Foto: Andreas Morf

Der Skiclub Ebmingen – eine Institution

Zu einer eigentlichen wintersportlichen Institution geworden ist der Skiclub Ebmingen. Er ging aus dem von Gerda Hangartner erteilten Skiturnen hervor, das man gegen ein geringes Entgelt einmal wöchent-

lich besuchen konnte, und das jeweils so viel Durst auslöste, dass man sich im Anschluss gerne zum Stamm im «Wilden Mann» – heute in der «Trotte» in Binz – einfand. Bei seiner Gründung 1977 zählte der Club knapp 60 Mitglieder. Unter dem Präsidium von Willy Hangartner entwickelte der Verein unzählige Aktivitäten sportlicher und gesellschaftlicher Art. Im Zentrum stand der Skisport auf Pisten, Loipen oder Tourenstrecken in der Bergwelt. Zu den Höhepunkten im Jahr gehörten die Club-Rennen und die Teilnahme am Engadiner Skimarathon.

Zehn Jahre nach der Gründung zählte der Verein über 200 Mitglieder, war bis vor kurzem Mitglied des Schweizerischen Skiverbands (heute Swiss-Ski), verfügte über eine Juniorenabteilung, wälzte Pläne für ein eigenes Skihaus und liess kaum eine Woche ohne eigene Veranstaltung verstreichen. Aus dem Verein ging der «Laufträff» hervor, zu dem man sich ein Vierteljahrhundert lang wöchentlich im Süessplätz traf. Auch unorthodoxe Wintersportarten wurden gepflegt. So führte der Verein regelmässig Fassdaubenrennen durch – einmal auch in Maur. Die eigens hergestellten Fassdauben sind heute noch einsatzbereit.

In den letzten Jahren sind die Mitglieder älter geworden. Versuche, den Verein beispielsweise mit Snowboard-Kursen zu verjüngen, scheiterten. Für das Skiturnen ist die Konkurrenz all der Fitnessstudien zu hart geworden, der «Laufträff» besteht nur noch aus der Infrastruktur, die Junioren haben selber Kinder. Die Mitgliederzahl ist auf knapp 100 gesunken. Die heutige Präsidentin Erika Imfeld sieht es, wie es ist. Verstecken muss sich der Skiclub Ebmatingen immer noch nicht. Der Akzent hat sich einfach vom Sportlichen auf das Gesellschaftliche und den Plauschsport verlegt. Noch immer gibt es die Tourenwoche, die Teilnahme an Langlaufrennen und so weiter. Daneben wird gewandert, Velo gefahren, das Carven gepflegt und vieles mehr.

In der Geschichte des Skiclubs Ebmatingen spiegeln sich allgemeine Entwicklungen: Zum Mitmachen verpflichtet mag sich kaum noch jemand, und die Leute werden älter. Der Greifensee wird trotzdem wieder gefrieren, Maur bleibt ein Ort für den Wintersport, aber Olympische Winterspiele wird es am Greifensee nie geben.

Walter Bernet

Maur und seine Velozipedisten

Es gibt Dörfer mit zwei Musikgesellschaften, zwei Theatergruppen oder zwei Turnvereinen. Maur ist anders! In unserer Gemeinde befassen sich zwei Veloclubs mit dem Radsport. Einige Nachwuchsfahrer gehören in ihren Altersklassen zur nationalen Elite.

Kreuz und quer durch Ebmatingen

Junge Radrennfahrer, darunter der heutige Unternehmer Urs Ryffel und der Binzer Willy Gut, fühlten sich im Veloclub Uster ungerecht behandelt, verliessen zornentbrannt den Club und gründeten 1971 mit 16 anderen Radsportenthusiasten in der «Schiffflände» Maur den Veloclub Forch. Erster Präsident war der erfolgreiche Maurmer Querfeldeinfahrer Fredi Stucki; nach ihm übernahm der Ebmatinger Roland Zinnert resolut das Kommando. Der junge Verein machte sofort Nägel mit Köpfen, stellte zeitweise sechs lizenzierte Querfeldeinfahrer und bereicherte noch im Gründungsjahr den Schweizer Sportveranstaltungs-Kalender um ein nationales Quer. Es fand in der Umgebung des Forchdenkmals statt und wurde 1972 wiederholt. Querfeldein war damals so etwas wie «Nationalsport» im Zürcher Oberland. Entsprechend positiv fiel das Echo in den Medien aus. So positiv, dass sogar die Regierung des Kantons Zürich Wind davon bekam und ein hoch-offizielles Verbot erliess. Es entspreche nicht dem Charakter einer Gedenkstätte wie dem Forchdenkmal, wenn in unmittelbarer Nähe ein Sportanlass durchgeführt werde. Punkt. Würden die Franzosen gleich denken wie die damaligen Zürcher Regierungsräte, müsste die Schluss- etappe der Tour de France den Arc de Triomphe meiden. Und die Urner wären gezwungen, ihre Tellstafette weit weg vom Altdorfer Tell- denkmal zu organisieren.

Der Veloclub Forch, von 1972 bis 1980 mit Roland Zinnert als Motor, Vereins- und OK-Präsident in Personalunion, schluckte die bittere Pille, verabschiedete sich vom «entwürdigten» Monument und suchte einen neuen, nicht denkmalgeschützten Tatort. Er fand ihn zwischen Binz und Ebmingen, vorwiegend auf den «Ländereien» der Familien Gut und Bantli, im Bereich Hasenbühl, Süessblätz, Leeacher. Doch auch dieser Parcours fristete leider nur ein kurzes Dasein. Ebmingen wuchs und wuchs, aus grünen Wiesen wurden mehr oder weniger schmucke Einfamilienhäuser mit mehr oder weniger gepflegten Vorgärten. Sie verdrängten den rustikalen Wald- und Wiesensport an Ebmingens Peripherie, Richtung Aesch. Start und Ziel auf der Aeschstrasse, Fortsetzung kreuz und quer, bergauf, bergab, auf Asphaltstrassen, Wald- und Feldwegen, Festwirtschaft (besonders wichtig für die Vereinskasse) beim Schulhaus Looren. Auf diesem 2,3-Kilometer-Rundkurs, der von der Elite neun Mal zu bewältigen war, massen sich die besten Quersportler von nah und fern. Das Velofest fand zwischen 1971 und 1988 (einmal international, einmal als Schweizer Meisterschaft, weitere zehn Mal national und einmal kantonal) insgesamt 13 Mal statt. Urs Ryffel gehörte während vier Jahren dem Schweizer Quer-Nationalkader an und erwarb sich auch als OK-Präsident Meriten. Sein jüngerer Bruder Markus versuchte es in Ebmingen drei Mal auf zwei Rädern, ehe er sich endgültig für die Leichtathletik entschied, 1984 in Los Angeles über 5000 Meter Olympiasilber gewann und in Ebmingen zum Ehrenstarter «avancierte».

Zwei Jahre zuvor hatte der ältere Ryffel ebenfalls eine aufsehenerregende Tat vollbracht, allerdings nicht auf dem Velo, sondern am «grünen Tisch». Er verzichtete in Ebmingen, wohl als einer der ersten Schweizer Veranstalter, auf die Tabakwerbung. «Ich habe nichts gegen Raucher», wurde er in den Medien zitiert, «aber ich bin strikte dagegen, an Sportveranstaltungen, bei denen man auch die Jugend ansprechen will, Reklame für Zigaretten zu dulden.» Wegen dieser konsequenten Haltung fehlten im Budget 2000 Franken, doch fand die avantgardistische Einstellung Urs Ryffels schweizweit Anerkennung und Nachahmer.

Am 25. September 1988 begrüßte Gemeindepräsident Robert Rietiker im Programmheft die Ebminger Quer-Familie zum, wie sich später herausstellte, allerletzten Mal: «Politisch gehört der Ort des Gesche-

hens, das Gebiet Bänkelsteig/Looren, zur Gemeinde Maur; er liegt fast in der Mitte zwischen den Ortsteilen Forch, Binz/Ebmatingen und Maur. Mit dieser Feststellung möchte ich Sie animieren, sich in unserer stattlichen Gemeinde über dem Greifensee etwas umzusehen.» Auf Wiedersehen sagte Rietiker nicht. In weiser Voraussicht. Denn es war ein Nimmerwiedersehen.

Grosse Verdienste um das Rennen, das Ebmingen in den 1970er und 1980er Jahren für viele Schweizer auf die Landkarte gesetzt hatte, erwarb sich auch Claudio Passini. Er durchlief (oder durchfuhr) alle Stufen vom aktiven Teilnehmer über den Nothelfer, den Gabensammler und den Streckenchef bis zum Präsidenten. Gewonnen haben das Ebminger Querfeldein weder Passini noch Ryffel, Schlagzeilen machten andere. Vier Mal siegte der fünffache Weltmeister Albert Zweifel aus Rütli, je drei Mal triumphierten Peter Frischknecht und Hermann Gretener, zwei Mal stand Erwin Lienhard auf dem obersten Podest und ein Mal Beat Wabel. Sie wurden von bis zu 4000 Fans angespornt, doch ausgerechnet die einzige internationale Ausmarchung litt bei beissender Kälte, garstigem Eisregen, dichtem Schneetreiben



Grosses Zuschauerinteresse am Quer von Ebmingen.

Foto: aus dem Archiv des VC Forch

und heftigen Sturmböen unter Zuschauerschwund. Was dem Veloclubkassier einige schlaflose Nächte eintrug. Zum finanziellen Balanceakt gesellte sich immer öfter die Schwierigkeit, genügend freiwillige Helfer zu mobilisieren. So kam es, wie es kommen musste und wie es vielen anderen Sportveranstaltungen gleich erging. Was 1971 mit viel Enthusiasmus begonnen hatte, endete 1988 mit dem Hissen der weissen Fahne.

Inzwischen ist Claudio Passini nach Zürich «ausgewandert» und Urs Ryffel längst wieder nach Uster zurückgekehrt, wo er den weitherum bekannten Fachhandel Ryffel Running leitet, aber trotzdem noch regelmässig per Bike oder Rennrad unterwegs ist. Seine grosse Liebe gehört jedoch dem «Running», aktiv und passiv, privat und geschäftlich. Urs Ryffel kennt New Yorks Strassenschluchten fast so gut wie Ebmingens Waldwege. Bereits dreissig Mal bestritt er den New York Marathon. $42,195 \text{ km} \times 30 = 1265,85 \text{ km}$ auf (eigenen) Schusters Rappen.

Forch-Stafette und MTB-Rennen

Das Querfeldein starb, der Veloclub Forch blieb am Leben. Die Leute um Claudio Passini resignierten trotz halbleeren Kassen nicht und bereicherten das regionale Sportgeschehen Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre um die Forch-Stafette mit Start und Ziel beim Schulhaus Looren. Die Mannschaften bestanden aus je einem Radfahrer, einem Läufer, einer Läuferin und einem Allrounder. Der Startläufer musste 2,7 km mit 210 m Höhendifferenz absolvieren, auf den Radfahrer warteten 12 km (HD 440 m), auf die Läuferin 2,7 km (HD 120 m) und auf den Allrounder ein Parcours über fünf Hindernisse mit Ballonschiessen, Wassertragen, Holzstammsägen und Nägeleinschlagen. Und das alles im Raum Looren, Aesch, Wassberg, Zumikon, Ebmingen. Dieser Gruppenwettkampf für Vereins-, Firmen- und Plauschmannschaften richtete sich sowohl an Spitzenathleten wie an Hobbysportler. In der Kategorie A starteten die «Grossen» ab 16 Altersjahren, die Kategorie B war den Kids reserviert. Die erste Austragung gewann das Team Ryffel Running. Unter «ferner liefen und fahren» figurierten die Schürli Sprinters, die Quatro Amigos, die Wibärgschnägge, die Fleischstättmüesliesser und andere fantasiebegabte Formationen. Die Mischung

zwischen Ernst und Gaudi um den Mini-Forchdenkmal-Wanderpreis überlebte sieben Mal; dann gehörte anno 1993 auch dieses Ereignis der Geschichte an. Grund: Personalmangel. Die sinkende Teilnehmerzahl verlief fast parallel mit der sinkenden Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Nicht viel besser erging es im letzten Dezennium des vergangenen Jahrhunderts den Maurmer MTB-Rennen. Sie führten für Kinder und Grossväter, für Anfänger und Profis als Jekami-Erlebnis oder Hochleistungstest über mehrmals zu befahrende Rundstrecken von 0,8 bis 9,4 km. Die «Softies» erreichten nach 1,6 km das Ziel, die Halbprofis und Profis mussten 37,6 km biken.

Vielleicht gäbe es diese populäre, von der nationalen Elite geschätzte Startgelegenheit noch heute, wenn sie nicht wegen Terminproblemen im Zusammenhang mit der Verfügbarkeit der Schulhausanlage Looren und Konflikten mit Landbesitzern, auf deren Wiesen und Wälder die Biker angewiesen sind, zur Kapitulation gezwungen worden wäre. So ging halt auch das Maurmer MTB-Rennen den Weg alles Irdischen. Den hat der Veloclub Forch noch nicht angetreten. Von seinen einst 120 Mitgliedern sind weiterhin 45 dabei und erinnern sich auf ihren Ausfahrten an die gute alte Zeit, als die Förchler mit Peter Dür und Claudio Passini, mit Fredy Stucki, Urs Ryffel und Willy Gut in verschiedenen nationalen Kadern vertreten waren. Als Verpflegung empfahl ihnen der Verein in einer seiner Publikationen das Gourmetrezept zur Leistungssteigerung: 100 g Reis, 100 g Zucker, 50 g getrocknete Aprikosen, 50 g getrocknete Bananen, 50 g Rosinen, 50 g Haselnüsse und 800 g Magermilch. Alle Zutaten in einer Pfanne gar kochen, auf Alufolie ca. 2 bis 3 cm dick ausstreichen, erkalten lassen ... und fertig ist das Kräfte spendende Forcher Reisküchlein. Es ersetzte im Radsport einst das heute bekanntere EPO ...

Keiner zu klein, ein Cancellara zu sein

Es gibt Gemeinden mit zwei Musikgesellschaften, zwei Schützenvereinen oder zwei sich rivalisierenden Tennisclubs; Maur ergänzt diese Liste seit zwei Jahren um einen zweiten Veloclub. Das ist aussergewöhnlich für ein Dorf mit 9000 Einwohnern. Verantwortlich für diese

sportliche Duplizität zeichnet das Ehepaar Harald und Silvia Grab-Trachsler. Es gründete an der Ebmatinger Steinmüristrasse nicht nur die Firma Grab Radsport, sondern am 5. Januar 2007 auch einen neuen Veloklub. Als Ergänzung zum in die Jahre gekommenen, zurzeit eher etwas beschaulichen Veloclub Forch. Silvia und Harald Grab machten Nägel mit Köpfen und starteten furios: von 0 auf 50 Mitglieder in nert Jahresfrist. Die Initianten setzen vor allem auf den Nachwuchs und profitieren von erfahrenen Jugend&Sport-Leitern. Frau Grab befasst sich mit den Jüngsten, ihr Mann betreut die Leistungssportler und Hobbyradler. Silvia Grab organisiert jeden Mittwoch irgendwo in unserer weitläufigen Gemeinde, auf Waldwegen oder autofreien Plätzen, den Kinderbike-Nachmittag. Das spielerische Element zieht sich wie ein roter Faden durch diese vergnüglichen Velofestchen. Da wird «Fangis» auf zwei Rädern gemacht, das Kurvenfahren geübt, eine Gymkhana («Reiterspiel») veranstaltet, eine Treppe hinuntergefahren, ohne Schulmeisterei, so ganz nebenbei, Verkehrsunterricht erteilt oder der korrekte Umgang mit den teuren Bikes vermittelt. Das Echo ist erfreulich. Mittwoch für Mittwoch sind bis zu 20 behelmte Kinder ab sieben Jahren, einige von ihren Müttern begleitet, mit Feuereifer dabei.

Keiner zu klein, ein Cancellara zu sein. Die Mitgliederstruktur des Veloclubs Maur reicht vom Zweirad-Dreikäsehoch über den nationalen Spitzensportler bis zum ergrauten Feierabend-«Gümmeler».

Foto: Silvia Grab

Harald Grab, in den 1970er und 1980er Jahren ein guter Querfeldeinfahrer, umhegt die Teens und Twens, die Jungen und Junggebliebenen. Am Montagabend



ist Biketraining mit gegenwärtigen und künftigen Champions, am Donnerstag treffen sich die Rennfahrer und «Gümmeler», am Samstag und Sonntag geht's zu den Rennen. Und acht bis zehn Mal jährlich finden MTB-Touren für jedermann statt. Die Altersskala reicht von 7 bis 57 Jahren, das Anforderungsprofil vom ehrgeizigen Rennfahrer bis zu dem um seine Fitness bemühten Feierabend-Velozipedisten.

Die vielseitigen Aktivitäten des jungen Vereins sprachen sich schnell herum. Der Veloclub Maur sprengt längst die Grenzen unserer Gemeinde. Die Mitglieder kommen aus Maur, Egg, Esslingen, Zumikon und sogar aus dem «fernen» Urdorf. Unter den 16 von Swiss Cycling lizenzierten Maurmer Rennfahrern befindet sich eine Handvoll Mountainbiker und Querspezialisten, die in ihren Altersklassen bereits zur nationalen Elite gehören. Die Dreikäsehochs eifern ihnen nach. Im Veloclub Maur ist offenbar keiner zu klein, um dereinst ein Frischknecht, Cancellara oder Marvulli zu werden.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold

Der Maurmer Bürger Emanuel Plattner, geboren am 29. Mai 1935, aufgewachsen auf dem seit 1923 der Familie Plattner gehörenden Bauernhof Vordere Wannwies, war in den 1950er und 1960er Jahren einer der vielseitigsten Schweizer Radrennfahrer. Er gewann zwischen 1953 und 1969 als Junior, Amateur und Profi über 150 Rennen und wurde acht Mal Schweizer Meister in drei verschiedenen Disziplinen; auf der Strasse, als Steher und Querfeldein. Das gab's noch nie in der Schweiz. Einmalig war auch seine Trainingsgestaltung: «Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb». Der bärenstarke Bergfahrer arbeitete stets von frühmorgens bis spätabends auf dem elterlichen Hof, weshalb er nur zwei Mal pro Woche Zeit fürs eigentliche Radtraining fand. Die Kondition holte er sich beim Melken und Füttern, beim Misten und Mähen, beim Heuen und Emden. Alles von Hand, ohne Maschine und Traktor! Obwohl Mäni, wie ihn seine Rennfahrerkollegen nannten, vier Mal die Tour de Suisse, drei Mal die Tour de Romandie und ein Mal die Tour de France bestritt, behagten ihm die serienweise gewonnenen Querfeldein-Prüfungen am besten. Sie

dauerten nur eine gute Nachmittags-Stunde, so dass Jungbauer Plattner meistens rechtzeitig auf der Vorderen Wannwies zum «Stalldienst» eintraf. Bei längeren Abwesenheiten an Mehretappenrennen sprangen Nachbarn und Schulkollegen als Aushilfskräfte ein.

Sport wurde in der Familie Plattner stets gross geschrieben. Vater Fritz war ein hervorragender Schütze, Sohn Emanuel zog's schon früh zu den «Velopetern». Da ihm für den Kauf eines Rennrads die nötigen Moneten fehlten, verdingte sich der 16-Jährige während der auf dem Bauernhof eher ruhigen Wintermonate vorübergehend als Strassenbau-Handlanger, investierte die ersten verdienten Fränkli in einen preiswerten Occasions-Viergänger, schloss sich (mangels Radfahrer-verein in Maur) dem Veloclub Uster an und dominierte fast auf Anhieb die regionale Konkurrenz. Das Talent vom Greifensee blühte indes nicht lange im Verborgenen. Der grosse Hugo Koblet überredete den «kleinen Mäni Plattner» 1956 zum Wechsel ins Profilager und bot ihm einen Platz in seiner hochkarätigen Cilo-Mannschaft an. Allerdings musste Plattner seine Ambitionen oft zu Gunsten der Teamchefs zurückstellen, sonst sähe sein Palmarès wesentlich imposanter aus. Der Neoprofi schuffete uneigennützig für den «Pédaleur de charme» und später auch für drei andere Tour-de-Suisse-Sieger: für Pasquale Fornara 1958, Fredy Rüegg 1960 und Hennes Junkermann 1962. In seinen 13 Berufsfahrer-Jahren kämpfte der perfekte Mannschaftshelfer für Cilo, Cinar, Feru, Mittelholzer und Möbel Huser.

Vom modernen Trainingsaufbau und von der sportgerechten Ernährung hatte der Senkrechtsstarter aus Maur anfänglich kaum grössere Ahnung als seine Kühe vom Klettern. Auf der Fahrt zum Schweizer Amateur-Strassenmeister 1956 in Eschenbach vertraute er gastronomisch ganz seiner Mutter. Sie füllte Sohнеманns Bidon nach Omas Geheimrezept. Die Mischung funktionierte, Emanuel siegte. Die Pulle enthielt selbstgebrauten Eierkognak «made at Wannwies».

Emanuel Plattner bestritt für unser Land zwölf Querfeldein- sowie je eine Strassen- und Steherweltmeisterschaft. International blieben die Erfolge des Feierabendprofis mit dem Amateurtraining eher rar. Nichtsdestotrotz reichte es ihm 1956 in Luxemburg zur Quer-WM-Bronzemedaille.

Heute wohnt der 73-jährige Ex-Landwirt-Rennfahrer, Vater einer Tochter und eines Sohns, mit Gattin Ursula im idyllisch gelegenen Zweifa-

milienhaus an der Wannwies 166, zwischen Scheuren und Maur, einen Steinwurf von seinem verpachteten Bauernhof entfernt. Mäni ist rank und schlank wie eh und je, Wettkampfgewicht einst 72 Kilo, Ruhestandsgewicht heute 73 Kilo. Dafür, dass sich die Pfunde nicht mehr, sorgen die täglichen zweistündigen Spaziergänge mit dem holländischen Schäferhund Artos sowie die gelegentlichen Ausfahrten auf Rennrad und Bike.

Emanuel Plattners Rückblick auf seine Rennfahrerkarriere fällt positiv aus. Negativ in Erinnerung bleibt ihm lediglich der «schweigende Gemeinderat». Er gratulierte seinem damals wohl bekanntesten Bürger mit keinem Sterbenswörtchen weder zu einem seiner 150 Siege noch zu den acht Schweizer Meistertiteln oder zur WM-Bronzemedaille. Die Maurmer Dorfobersten von anno Tobak hielten es mit dem Sprichwort, «Reden ist Silber, Schweigen ist Gold». Sic transit gloria mundi.



1968 war Emanuel Plattner (rechts) sowohl Schweizer Querfeldein- wie Schweizer Stehermeister. Nach diesem Doppeltriumph wurde der Maurmer auf der Rennbahn Oerlikon von Sepp Renggli, dem Autor dieses Beitrags, für Radio DRS interviewt. Links DRS-Ko-Reporter Hugo Koblet.

Foto: Candid Lang

Rund um den Greifensee

Alle überlebt, sowohl das Quer in Ebmatingen, die Forch-Stafette wie die MTB-Rennen, hat der Gentlemen Grand Prix «Rund um den Greifensee». Er ist einer der ältesten Schweizer Anlässe dieser Spezies. Die Teilnehmerliste gleicht über Jahre hinweg einem Who's who im Schweizer Sport. Bereits zum vierten Mal umrundete in diesem Jahr 2008 die Weltmeisterin und Olympiamedailien-Gewinnerin von Peking im Zeitfahren, Karin Thürig, als «gentlewomen» den Greifensee. Wie sie starten in Dübendorf Sommer für Sommer über hundert mehr oder weniger illustre Duos zu dem durch unsere Gemeinde führenden traditionellen 28,4 km langen Paarzeitfahren, wobei nicht die kürzeste Zeit den Sieger bestimmt, sondern eine nach dem Rennen ausgeloste Richtzeit: anno 2008 56 Minuten 30 Sekunden. Der Reinerlös dieser karitativen Veranstaltung wird jeweils einer gemeinnützigen Institution aus der Region überwiesen, zum Beispiel dem Behindertenheim Wald, dem Werkheim Uster, der Kinderkrippe Beluga oder der Stiftung Wagerenhof, oder heuer dem Oberländer Verein «Insieme» für geistig behinderte Kinder.



Sportliche Maurmer Gemeinderäte! Alex Gantner (links) und Beat Kammermann startbereit für die Fahrt um den Greifensee.

Foto: Ortsgeschichtliche Dokumentation Maur

Keineswegs altruistisch, dafür umso schneller, wurde vor achteinhalb Jahren ausser Turnus um den Greifensee pedalt. Auf dem 24,6 km messenden Parcours mit Start und Ziel in Uster fand am 13. Juni 2000 der Prolog zu der von Oscar Camenzind gewonnenen 64. Tour de Suisse statt. Triumphator dieses Mannschafts-Zeitfahrens war das deutsche Telekom-Team mit dem damaligen Superstar Jan Ullrich. Er und seine Kollegen umkreisten unseren See in 26 Minuten, 30 Sekunden. In Maur ignorierten sie die Innerorts-Geschwindigkeitslimite. Der Polizist stand am Strassenrand und applaudierte.

Sepp Renggli

Spitzensportler aus Maur – 5 Porträts

Viele Einwohnerinnen und Einwohner von Maur treiben Sport, die einen nur ab und zu und andere wiederum sehr intensiv. Aber nur ganz wenige sind in ihrer Sportart so erfolgreich, dass sie die Schweiz an Wettkämpfen vertreten dürfen, den Sport zum Beruf machen können oder sogar an Weltmeisterschaften Medaillen gewinnen. Zwei Frauen und drei Männer, die das erreicht haben und die entweder in Maur aufgewachsen sind oder in Maur wohnen, haben über sich Auskunft gegeben; aus diesen Interviews sind die folgenden fünf Porträts entstanden.

Kaitlyn McGregor

Geburtsdatum	03.03.1994
Sportart	Eisschnelllauf
Wohnort	Ebmatingen
Grösste Erfolge	1. Platz beim internationalen Juniorenwettkampf in Collalbo (It) 2007 und 2008 Mehrfache Schweizer Meisterin 2008 bei den Junioren und den Aktiven Schweizer Rekordhalterin im Sprintvierkampf



Foto: Brigitte Riesen

Bereits im Alter von zwei Jahren stand Kaitlyn McGregor im Sportzentrum Herisau auf Schlittschuhen, da ihr Vater den damaligen Nationalliga-B-Club SV Herisau trainierte und auch der ältere Bruder bereits Eishockey spielte. Einige Jahre später wurde Mark McGregor von den

Rapperswil-Jona Lakers als Eishockeytrainer verpflichtet und die Familie zog deswegen nach Rapperswil. Dort besuchte Kaitlyn die Primarschule und trainierte als Nachwuchsmittglied der Lakers regelmässig auf dem Eis.

Kaitlyn, die Eisschnellläuferin

Als gegen Ende der Primarschule der Schulwechsel immer näher kam, war für Kaitlyn klar, dass sie keine «normale» Sekundarschule besuchen wollte. Da schon damals der Sport in ihrem Leben eine wichtige Rolle spielte, klärte die Familie die Anforderungen ab für einen Eintritt in die KUSS (Kunst- und Sportschule) Uster. Als Mitglied eines Nachwuchs-Eishockeyteams hätte sie jedoch die Anforderungen an das sportliche Niveau nicht erfüllt. Ihrem Vater war schon mehrmals aufgefallen, dass Kaitlyn nicht nur geschickt mit dem Eishockeystock umgehen, sondern auch sehr schnell eislaufen konnte. Er schlug seiner Tochter deshalb vor, einen Versuch mit Eisschnelllauf zu wagen und Kaitlyn begann mit dem Training im Herbst 2006. Nur etwa einen Monat später gewann sie in Basel den ersten Wettkampf, an dem sie teilnahm. Und Ende Januar 2007, nach erst vier Tagen Training mit den «richtigen» Eisschnelllaufschlittschuhen, mit Klappschlittschuhen, belegte sie auch den ersten Platz im Vierkampf an den Internationalen Juniorenwettkämpfen im italienischen Collalbo. Diesen Erfolg konnte Kaitlyn anfangs 2008 in der nächsthöheren Alterskategorie sogar wiederholen. Den ersten Sieg in Collalbo bezeichnet Kaitlyn dann auch als «Schlüsselerlebnis», das ihr den nötigen Motivationsschub für das Eisschnelllauftraining gebracht habe, obwohl sie eigentlich Teamsportarten bevorzugt. Dem Eishockey ist Kaitlyn deshalb bis heute auch treu geblieben. Noch immer spielt sie in einer Knabenmannschaft, bei den GCK Lions Mini, und ist Mitglied der U18-Frauen-Nationalmannschaft.

Ohne hartes Training sind solche Erfolge nicht möglich. Während der Saison, die von Oktober bis Mitte März dauert, trainiert Kaitlyn drei Mal pro Woche Eisschnelllauf auf der Dolder Eisbahn und auch drei Mal mit dem Eishockeyteam. Das Eishockeytraining dauert jeweils etwa anderthalb Stunden auf dem Eis. Darauf folgt das Krafttraining. An den Wochenenden finden jeweils Matches oder Wettkämpfe statt. Von

April bis zum Saisonstart wird nur alle zwei Wochen für das Eisschnelllaufen trainiert, mit der Eishockeymannschaft gibt es jedoch vier Trocken-Trainings pro Woche. In den wenigen trainingsfreien Wochen hält sich Kaitlyn mit Joggen fit.

Dieses Trainingspensum ist nur zu bewältigen dank dem angepassten Stundenplan der KUSS und dank der Unterstützung durch die Familie. Sehr oft wird Kaitlyn von ihrer Mutter zu Trainings oder in die Schule gefahren, aber sie freut sich schon heute darauf, in zwei Jahren mit einem 45-km/h-Auto die Trainingsorte auch selbst erreichen zu können. Falls es die Trainingspläne erlauben, geht Kaitlyn gerne ins Kino oder mit Kolleginnen zum Einkaufen. Musik gefällt ihr auch, und Musik kann sie nicht nur in der Freizeit hören, sondern auch auf dem Weg zum Training oder beim Joggen. Durch den Beruf des Vaters, der als ehemaliger Spitzensportler und Eishockeytrainer heute als selbstständiger Motivationstrainer Referate auf der ganzen Welt hält, hat Kaitlyn schon alle Erdteile bereist. Die jährliche Reise im Sommer nach Kanada, dem Heimatland ihrer Eltern, möchte sie aber nie missen. Die Ferien in der Nähe des Wohnorts der Grosseltern geniesst Kaitlyn jeweils sehr, und dort hat sie nicht nur Zeit zum Reiten, sondern sie besitzt sogar ein eigenes Pferd.

Sportliche Ziele

Um aber ganz grosse Ziele zu erreichen, sind die Trainingsbedingungen für Eisschnelllauf in der Schweiz nicht ideal. Es gibt nur eine 400-Meter-Bahn in der Schweiz, in Davos, und diese Bahn ist zudem eine Natureisbahn und kann deshalb nur relativ kurze Zeit genutzt werden. Trainiert werden muss deshalb oft im Ausland. Kaitlyn hat sich auch schon Gedanken darüber gemacht, nach der Schule nach Holland oder Kanada zu ziehen, um unter optimalen Bedingungen trainieren und ihr ganzes Potenzial ausschöpfen zu können.

Beeindruckend sind nicht nur die Siege, die Kaitlyn bisher feiern konnte oder die anderen guten Resultate, sondern beeindruckend ist vor allem auch die Leistungsentwicklung. In beinahe jedem Wettkampf verbessert sie ihre bisherige Bestleistung, Ende Februar 2008 sogar den 11 Jahre alten Schweizer Rekord im Sprintvierkampf der Damen. Ob

diese Entwicklung sie einmal ganz zuoberst auf ein Siegetreppchen an einer internationalen Meisterschaft führen wird, kann kaum vorausgesagt werden. Ziele jedenfalls hat Kaitlyn noch einige, so z.B. die Junioren-Weltmeisterschaften 2009 in Polen. Und 2010 finden die Olympischen Spiele in Vancouver/Kanada statt. Falls ihre sportliche Entwicklung so rasant weitergeht, muss Kaitlyn dann vielleicht sogar entscheiden, ob sie als Einzelsportlerin im Eisschnelllauf oder als Mitglied der Frauen Eishockey-Nationalmannschaft teilnehmen soll.



Auf dem Weg zu einer weiteren Goldmedaille an der Junioren Schweizer Meisterschaft 2008 in Davos.

Foto: Florian Saluz

Und was verbindet Kaitlyn McGregor nun mit Maur? Vor gut zwei Jahren war die aus Kanada stammende Familie auf der Suche nach einem geeigneten Haus «zwischen Rapperswil und Zürich». Das gewählte Haus stand zufälligerweise in Ebmingen. Die Gemeinde gefällt Kaitlyn. Da sie aber die Schule nicht hier besucht hat und sehr häufig unterwegs ist, fühlt sie sich mit dem Wohnort noch nicht sehr verbunden.

Michael Hofer



Foto: zVg

Geboren

08.12.1981

Sportart

Eishockey, bis Oktober 2008 bei den Kloten Flyers, ab November 2008 beim HC Thurgau

Wohnort

Maur

Grösste sportliche Erfolge

3. Platz Nationalliga A in der Saison 06/07

2. Platz Schweizer Amateurliga mit SC Küsnacht 97/98

1. Platz mit Zürcher Kantonalauswahl 95/96

Michael Hofer ist zusammen mit zwei Brüdern auf der Forch aufgewachsen. Der sportbegeisterte Vater nahm die Söhne bald mit an Eishockey- und Fussballspiele und unterstützte zusammen mit der Mutter Michael, den Ältesten, als dieser mit 7 Jahren in Küsnacht dem Eishockeyclub beitrug. Damals trainierten die Primarschüler zwei Mal pro Woche, heute wird bereits in diesem Alter bis zu vier Mal wöchentlich trainiert.

Michael Hofer intensivierte das Training mit etwa 11 Jahren. Es fiel ihm nicht schwer, dafür auf freie Mittwochnachmittage im Wald oder in der Badi zu verzichten, da er sich mit seinen Kollegen im Club gut verstand und sich auch schon sein Talent abzeichnete.

Ein erster grosser Erfolg war der Gewinn des Bibi-Torriani-Cups mit der Kantonalauswahl Zürich als 14-Jähriger. Für Michael Hofer war dann bald klar, dass er auf höchstem Niveau in der Schweiz spielen wollte, es war ihm aber trotzdem wichtig, eine Berufsausbildung zu beenden.

Die drei Lehrjahre als Maurer mit der oft strengen Arbeit im Lehrbetrieb am Tag, den Arbeiten für die Schule und den täglichen, intensiven Trainings am Abend bezeichnet Michael Hofer denn auch als sehr schwierig. Es gab praktisch keine Abende oder Wochenenden, die er wirklich frei planen konnte. Die Familie, die ihn schon immer unterstützt hatte, war auch während dieser Zeit eine grosse Hilfe. Vor allem ohne die Chauffeur-Dienste wäre das gedrängte Pensum fast nicht machbar gewesen. Nach der Ausbildung konnte er dann das Arbeitspensum auf 50 Prozent reduzieren, und diese Belastung war deutlich besser vereinbar mit dem Trainingsprogramm in der Nationalliga B im Team der GCK Lions.

Der Schritt zum Profisport

Der Wechsel 2004 zu den Kloten Flyers, einem Nationalliga-A-Team, war gleichzeitig auch der Schritt zum Profisportler. Die Karriere als Verteidiger schien vorgezeichnet. In seiner zweiten Saison verletzte sich Michael Hofer jedoch am Knie. Nach einer ersten Operation verlief die Heilung vorerst gut, aber nach einer erneuten Prellung zeigte sich, dass die Verletzung gravierender war als zuerst gedacht. Eine zweite Operation wurde erforderlich und durch die anschliessende lange Rehabilitation verpasste Michael Hofer eine ganze Saison. Die Meisterschaft 2006/2007 verlief dann sehr erfolgreich, die Kloten Flyers belegten den 3. Platz in der Meisterschaft. Im Sommer darauf trainierte der Sportler mit grosser Motivation sehr intensiv. Die Belastung für das Knie war jedoch zu gross, es traten erneut Beschwerden auf, und das Knie musste wieder für längere Zeit geschont werden. Dadurch verpasste Michael Hofer eine weitere Saison. Für den Profisportler bedeutete dies zum einen eine gewisse finanzielle Einbusse; viel einschneidender war aber, dass er nicht spielen konnte in einem Alter, in welchem eine Sportlerkarriere normalerweise auf dem Höhepunkt sein sollte. Zu diesem Zeitpunkt dachte auch er, dass es vielleicht nicht mehr möglich sein würde, weiter auf diesem Niveau Eishockey zu spielen.



Michael Hofer mit der Nummer 8 in Aktion während eines Spiels gegen den HC Davos.
Foto: zVg

Michael Hofer war damals sehr froh um seine abgeschlossene Berufsausbildung und entschied sich zu einer Weiterbildung zum Bauleiter, um auch als Handwerker verschiedene berufliche Perspektiven zu haben. Nach einem positiven Bescheid des behandelnden Arztes arbeitete er seit letztem Frühjahr aber auch wieder intensiv daran, als Verteidiger auf dem Eis zu stehen. Regelmässiges Training mit der Mannschaft war jedoch lange nicht möglich und Bewegungen, die das Kniegelenk stark belasten, z.B. Joggen, mussten vermieden werden. Neben Physiotherapie stand ein tägliches individuelles Kraft- und Konditionstraining auf dem Programm, oft auf dem Velo oder den Inline-skates, und vier Mal pro Woche wurde zwei Mal pro Tag trainiert. Für Michael Hofer war die Fortsetzung der Karriere als Profisportler schon das grosse Ziel, jedoch nur, wenn er auch schmerzfrei spielen und seine volle Leistung abrufen konnte. Nach dem Sommertraining Ende Juli begann das Eistraining und es zeigte sich, dass sich der grosse Einsatz gelohnt hatte. Michael Hofer kann seine Karriere fortsetzen. Nach einem Clubwechsel steht er nun seit dem 1. November 2008 mit der Nummer 20 als Verteidiger für den HC Thurgau auf dem Eis.

Ein persönlichen Wunsch ging für den Sportler, der noch immer in der Gemeinde Maur wohnt, bereits im Sommer in Erfüllung: Michael Hofer hat am 12. Juli 2008 seine Verlobte Diana Darvas geheiratet.

Vroni König Salmi



Foto:
Photopress/Alexandra Wey

Geburtsdatum	06.07.1969
Sportart	Orientierungslauf
Wohnort	aufgewachsen auf der Forch, lebt heute in Finnland
Grösste Erfolge	Sprintweltmeisterin 2001 Staffelweltmeisterin 2003 und 2005 Vize-Weltmeisterin Mitteldistanz 2008 3. Platz an der WM 2005 über die Langdistanz Nordmeisterin 2005

Vroni König Salmi ist auf der Forch aufgewachsen und hat die Primarschule in Aesch besucht. Nach bestandener Matur am Gymnasium Rämibühl in Zürich absolvierte sie in Bern die Ausbildung zur Sekundarlehrerin. Zum Orientierungslauf ist Vroni König Salmi durch ihre Familie gekommen. Dass sie aber auch dabei geblieben ist, lag zum einen an den guten Freunden, die sie in den Vereinslagern kennen gelernt hat-

te, aber auch an den ersten Erfolgen auf nationaler Ebene, die sie schon mit 15 Jahren feiern durfte. Bis zum Rücktritt aus dem Nationalteam Ende 2006 hat sie an 11 Weltmeisterschaften teilgenommen und an Welt- und Europameisterschaften zusammen 10 Medaillen gewonnen. So siegte sie 2001 in Finnland, ihrer neuen Heimat, im Rennen über die Sprintdistanz. Und 2003 in der Schweiz und 2005 in Japan war sie im Schweizer Team, das die Goldmedaille in der Staffel gewann. In Japan kam auch noch eine Bronzemedaille über die Langdistanz dazu. Zudem wurde sie 2005 Nordmeisterin in der Langdistanz.

Nach mehr als 20 Jahren Spitzensport und nach der Geburt ihres vierten Kindes haben sich die Prioritäten in Vroni König Salmis Leben verlagert. Die Familie und auch ihre Arbeit als Lehrerin an einem Sportgymnasium und als OL-Trainerin spielen eine wichtige Rolle und nehmen viel Zeit in Anspruch. Aber noch immer trainiert Vroni König Salmi regelmässig, und da sie als Sportlehrerin vier Morgentrainings leitet, wird das individuelle Training durch das Setzen und Einziehen der Posten für die Schüler noch umfangreicher.

Vroni König Salmi läuft vor allem aus Freude. Es soll kein bestimmtes Ziel erreicht werden, und es steht deshalb auch kein geplanter Aufbau im Vordergrund. Ein Training auf höchstem Niveau ist eigentlich auch aus zeitlichen Gründen sehr schwierig, unter anderem weil ihr Mann als Chef-Trainer der finnischen Mannschaft oft abwesend ist.

Die 12. Weltmeisterschaft und eine Silbermedaille

Dank der guten athletischen Basis war Vroni König Salmi jedoch 2008 mit wenigen intensiven Trainings in ausgezeichneter Form. So wurde sie Ende März am Spring-Cup in Dänemark Zweite im Einzelrennen und in der Staffel, und im April belegte sie an der Schweizer Meisterschaft über die Mitteldistanz in Hüttwilen den 3. Rang. Nach weiteren guten Ergebnissen, unter anderem zwei Top-10-Plätzen an Weltcuprennen als beste Schweizerin, erfolgte durch den Verband die Selektion für die Weltmeisterschaften im Juli. Für die Teilnahme hat sich Vroni König Salmi erst kurzfristig entschieden, vor allem auch deshalb, weil sie mit ihrer grossen Erfahrung die Schweizerinnen in der Staffel unterstützen wollte. Zusätzlich zum Staffelfrennen sollte Vroni König Salmi das

Rennen über die Mitteldistanz bestreiten. Sie erwähnte vor dem Rennen, dass bereits ein Platz unter den ersten 10 als Erfolg zu bezeichnen sei. Am Renntag gelang ihr aber dank der guten Ausdauerfähigkeit, ihrer Erfahrung und der

Fähigkeit, sich optimal auf ein Rennen einstellen zu können, eine ausgezeichnete Leistung. Im Gegensatz zu einigen Favoritinnen unterliefen ihr keine nennenswerten Fehler, zudem war sie läuferisch stark und erreichte als Zweite das Ziel. Nicht einmal ihr Mann hatte mit einem solchen Exploit gerechnet. Mit dieser Silbermedaille hat Vroni König Salmi nun in allen vier OL-Disziplinen mindestens eine WM Medaille gewonnen.



Finallauf über die Mitteldistanz an der WM 2008 in Olomouc (Tschechien). Vroni König Salmi im Zieleinlauf.

Foto: Photopress/Alexandra Wey

Ein Leben für den Sport

Die sportliche Karriere hat das gesamte Leben von Vroni König Salmi beeinflusst. Durch den Sport hat sie ihren Mann, den ehemaligen finnischen OL-Weltmeister und heutigen Trainer

des finnischen Teams, Janne Salmi, kennen gelernt und ist mit ihm und den Töchtern nach Finnland umgezogen. Und dank den häufigen Reisen zu Trainings- und Wettkampforten in verschiedenen Ländern und Erdteilen entstanden viele langjährige Freundschaften.

Eine solche sportliche Laufbahn, wie sie Vroni König Salmi gelingt, ist nur möglich mit einer »Sportlerpersönlichkeit«, dazu gehören sehr viel Talent, Durchhaltevermögen, Anpassungsfähigkeit, Offenheit für Änderungen und Neuanfänge. Und natürlich ein Umfeld, das die Ausschöpfung des grossen Potenzials auch ermöglicht.

Spitzensport, Familie, Trainerin: von Zeit, die sie völlig frei planen kann, muss Vroni König Salmi vorerst also «träumen». Die unterschiedlichen und teils grossen Belastungen nimmt sie aber gerne auf sich, da die Familie sie unterstützt und da es ihr auf diese Weise möglich ist, die drei für sie wichtigsten Bereiche Familie, Sport und die Arbeit als Lehrerin zu vereinen.

Stanko Pavlica

Geburtsdatum 06.04.1974

Sportart Snowboard

Wohnort Maur

Grösste Erfolge Goldmedaille im Riesenslalom und im Slalom an den Deaflympics-Winterweltspielen in Davos 1999 Silber im Parallel-Riesenslalom an den Deaflympics-Winterweltspielen in Salt Lake City 2007



Foto: Nathalie Guinard

Stanko Pavlica ist gehörlos zur Welt gekommen. Wegen seiner Behinderung besuchte er den Kindergarten und die 1. Klasse in einer Gehörlosenschule in Zürich-Wollishofen. Später wechselte er in die Schwerhörigen-Schule Landenhof bei Aarau und blieb dort bis zum Abschluss der Sekundarschule. Anschliessend machte er eine Ausbildung als Maschinenzeichner und arbeitete nach dem erfolgreichen Lehrabschluss noch sieben weitere Jahre in derselben Firma. Neben der Arbeit als

Konstrukteur besuchte Stanko Pavlica berufsbegleitend die vierjährige Gebärdensprachlehrausbildung an der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) Zürich. Dazu schreibt er: «Diese Ausbildung war für mich als Gehörloser sehr lehrreich und dank dieser Ausbildung wurde ich selbstbewusster und mein kulturelles Selbstverständnis – ich lebte ja zwischen der «auditiven» und der «visuellen» Kultur – wurde gestärkt. Durch dieses gewonnene Selbstbewusstsein wurde mir klar, dass ich mich für die Anliegen Gehörloser einsetzen möchte.»

Die sportlichen Erfolge

Bereits als Bub war Stanko Pavlica sportlich aktiv und hat Fussball, Tennis, Badminton, Basketball, Volleyball und Eishockey gespielt. Schon damals wollte er überall mitmachen und alles ausprobieren – auch Ski und Skateboard. Mit 14 Jahren packte ihn dann das «Surfvirus», und er ging regelmässig windsurfen. Um an den besten Surfspots zu surfen, reiste er nahezu rund um die Welt, so unter anderem nach Pozo (Gran Canaria), Südafrika, Ägypten, Südfrankreich und Hawaii. Im Winter 1990, mit 16 Jahren, erlernte er das Snowboarden. Stanko Pavlica war talentiert; durch das regelmässige Training verbesserte er seine Kondition und Technik laufend. Der Schweizerische Gehörlosensportverband wurde auf den Jungen aufmerksam. Nach Teilnahmen an verschiedenen Sportanlässen wurde Stanko Pavlica 1996 in die neu gegründete Snowboard-Abteilung des Schweiz. Gehörlosensportverbands und auch in die Nationalmannschaft aufgenommen. Dadurch erhielt er die Möglichkeit, Trainingscamps zu besuchen und an internationalen Wettkämpfen teilzunehmen. 1999 fanden in Davos die Winter-Deaflympics (Winterolympiade der Gehörlosen) statt. In seinen Spezialdisziplinen Slalom und Riesenslalom gewann Stanko Pavlica jeweils die Goldmedaille. Und in den Jahren 2000 und 2004 fuhr er an der Gehörlosen-EM im Riesenslalom und Slalom als Schnellster durchs Ziel. In dieser Zeit wurde Stanko Pavlica auch in das Boardercross-Team Santa Cruz aufgenommen, dem auch Gian Simmen angehörte. Während einiger Jahre fuhr er deshalb nur noch Boardercross BX. Leider entschieden sich die Verantwortlichen für die Deaflympics, 2007 in Salt Lake City keine BX-Rennen durchzuführen, um Kosten zu sparen und weil es zu ge-

fährlich sei. Stanko Pavlica musste deswegen nach vielen Jahren wieder auf Alpin umsteigen und eine neue Fahrtechnik erlernen. Trotzdem gewann er in Salt Lake City die Silbermedaille im Parallel-Riesenslalom.

Auf die Frage, weshalb es so wichtig sei, dass die Gehörlosen mit anderen Gehörlosen gemeinsam Sport treiben und Wettkämpfe bestreiten und nicht an den Rennen mit Hörenden teilnehmen, antwortet Stanko Pavlica: «Für uns Gehörlose ist es sehr wichtig, mit anderen Gehörlosen gemeinsam unseren Sport zu treiben. Wir motivieren und pushen uns

gegenseitig – ohne Kommunikationshindernisse – in unserer gemeinsamen Muttersprache, der Gebärdensprache. Beim Training mit hörenden Athleten war es zudem oft so, dass ein etwa einstündiger Vortrag anschliessend für mich in zwei, drei Minuten zusammengefasst werden konnte. Da wichtige Informationen, z.B. Nachrichten oder Durchsagen bei Zugsverspätungen, nur mündlich mitgeteilt werden, haben Hörbehinderte in vielen Bereichen ein Informationsdefizit.»

Und wie geht nun die sportliche Karriere weiter? Dazu meint Stanko Pavlica: «Heute bin ich über meine Zeit als Aktiver hinausgewachsen



St. Kathrein am Hauenstein, österreichische Meisterschaften der Gehörlosen 2006. Stanko Pavlica beim «Big Air» (Sprung).
Foto: Ale Gabrieli

und ich ziehe mich etwas vom Rennsport zurück. Meine Zeit als junger Unternehmer gehört focus-5, dem Web-TV für Gehörlose und Hörende.»

Das Engagement für die Gehörlosen

Die eigenen, unterschiedlichsten Erfahrungen als Gehörloser und als Spitzensportler haben ihn motiviert und ermutigt, sich für die Anliegen von Gehörlosen und Schwerhörigen einzusetzen. Dazu kommt, dass die Schweiz, was die Entwicklung und das Einsetzen der Gebärdensprache betrifft, vor allem auch in der Schule ein «Entwicklungsland» ist; Skandinavien und auch die USA sind viel weiter. Im Jahr 2003 gründete Stanko Pavlica deshalb zusammen mit einem Kollegen das Internet-Fernsehen focus-5 TV als Reaktion auf einen Entscheid des Schweizer Fernsehens. Dieses hatte 1998 entschieden, die für Gehörlose wichtige Sendung «Sehen statt Hören» ersatzlos aus dem Programm zu streichen. focus-5 TV hat sich zur Aufgabe gemacht, Nachrichten und aktuelle Berichte zu den Themen Bildung, Kultur, Sport, Politik und Gesellschaft in Gebärdensprache mit Untertiteln und synchronisierter Vertonung barrierefrei «hörbar» zu machen. Seit 2003 hat sich die Zuschauerzahl vervierfacht, und im Jahre 2007 wurden über zwei Millionen Zugriffe aus mehr als 100 Ländern registriert. Das erste Web-TV für Hörbehinderte und Hörende in Europa, dessen Ziel neben Bildung und Aufklärung auch die Integration von Hörbehinderten und die Förderung des gegenseitigen Verständnisses ist, ist heute weltweit führend. Stanko Pavlica schreibt denn auch mit Freude, dass in den fünf Jahren über 100 Sendebeiträge durch focus-5 TV produziert und veröffentlicht wurden, darunter so anspruchsvolle Produktionen wie die Live-Reportagen von den Deaflympics und vom Weltkongress der Gehörlosen. Seit Anfang 2002 wohnt Stanko Pavlica mit seiner Lebenspartnerin in Maur. Über seinen Wohnort schreibt er: «Wir fühlten uns hier von Anfang sehr wohl. Immer wenn ich von der Arbeit heimkomme, geniesse ich besonders den Weg von Fällanden nach Maur. Als ob die Tagesmüdigkeit verflogen wäre, spüre ich eine gesunde Energie auf meinem Heimweg durch die grüne Landschaft am See. Das Besondere an Maur sind das Dorf und der See! Ich bin sehr gerne am und im Wasser, beim

Joggen und Biken, und bin bei gutem Wind oder gar bei Gewitterböen innert wenigen Minuten surfbereit. Die geografische Lage der Gemeinde ist optimal: Maur ist ländlich und doch sind Zürich und der Flughafen (für die Surf- und Geschäftsreiserei) kaum eine halbe Stunde entfernt. Auch die Surf- und Snowboardparadiese im Bündnerland und am Walensee sind gut erreichbar. Die Gemeinde Maur hat mich sehr gut aufgenommen und gefördert. So hat sie nach dem Gewinn der Silbermedaille an den Deaflympics 2007 für mich einen Empfang organisiert. Eine solche Anerkennung und Unterstützung ist für Sportler und Sportlerinnen wertvoll.»



Foto: zVg

Stephan Netze

Geburtsdatum	31.12.1957
Sportart	Rudern, Schlagmann
Wohnort	Maur
Grösste Erfolge	WM Gold 1982 im Vierer ohne WM Silber 1981 im Vierer ohne WM Bronze 1979 im Zweier ohne

Stephan Netze ist als ältestes von vier Kindern in Diessenhofen im Thurgau aufgewachsen. Noch zu Beginn der Mittelschulzeit deutete nichts darauf hin, dass er einmal Ruderweltmeister werden würde. Die Turnnote war seine schlechteste Note und auch seine Eltern hatten keinen besonderen Zugang zum Sport. Als der Ruderclub Schaffhausen einen Schülerkurs im Rudern anbot, nahm Stefan Netze zu-

sammen mit einigen Kollegen daran teil. Es zeigte sich bald, dass er besonders talentiert war. Das Training wurde intensiviert, zuerst über Mittag oder nach der Schule, so dass die Eltern vorerst davon nichts erfuhren. Die Eltern bemerkten den erhöhten Trainingsaufwand natürlich trotzdem bald und es gab einen Riesenkrach. Da aber die Schulnoten gut blieben und sich Erfolge einstellten, unterstützen sie von da an den Sohn. Mit etwa 15 Jahren fuhr Stephan Netzle die erste Regatta und mit 18 Jahren konnte er an der Junioren-WM in Kanada teilnehmen. Dieser Wettkampf war dann auch der eigentliche Beginn der 10-jährigen, sehr erfolgreichen Karriere als Spitzensportler.

Der Aufwand wurde nochmals gesteigert, es wurde mindestens zweimal pro Tag trainiert. Neben dem Rudertraining wurde auch Kraft trainiert, Velo gefahren, oder es fand ein Lauftraining im Wald statt. Nur in der Woche vor einer Regatta wurde das Pensum reduziert. Betreuung oder Empfehlungen über den Sport hinaus waren damals noch nicht so verbreitet wie heute. Ein Mal pro Woche ging es zur Massage, und in regelmässigen Abständen wurden die Sportler auch von einem Arzt untersucht. Bezüglich Ernährung gab es zwar Beratung, man ging aber davon aus, dass die «normale» Küche auch für Spitzensportler geeignet sei, ergänzt eventuell mit zusätzlicher Gabe von Eiweiss und Vitaminen.

Stephan Netzle wollte nie ausschliesslich auf den Sport setzen – das wäre im Rudersport auch gar nicht möglich gewesen. Er hat deshalb immer auch der Ausbildung hohe Priorität zukommen lassen. Noch während der aktiven Laufbahn beendete er das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Zürich erfolgreich mit dem Lizenziat. Nach dem Rücktritt als Spitzensportler schrieb er seine Dissertation und legte das Anwaltsexamen ab.

Die grossen Erfolge

Zu dieser Zeit ruderte Stephan Netzle mit verschiedenen Partnern in unterschiedlichen Bootsklassen, aber der ganz grosse Erfolg blieb vorerst aus. Dies änderte sich erst, als sich Stefan Netzle Ende 1978 auf Anregung des Trainers mit dem drei Jahre jüngeren Hans-Konrad Trümpler in den Zweier setzte. Das Boot lief schon beim ersten Training

hervorragend. Über den Winter wurde gemeinsam trainiert. An der ersten internationalen Regatta, an der auch der amtierende Weltmeister mitfuhr, schaffte das Boot gleich die Finalqualifikation und wurde dort erst im Endspurt von den russischen Ruderern abgefangen. Die erste Saison verlief weiter erfolgreich und wurde durch den 3. Platz und die Bronzemedaille an der Weltmeisterschaft gekrönt. Mit diesem Erfolg qualifizierte sich das Boot auch für die in Moskau stattfindenden Olympischen Spiele. Da jedoch viele Länder über einen Boykott diskutierten, war noch im Frühjahr 1980 nicht klar, ob ein Olympia-Start je Realität werden würde. Um für den Fall einer Nichtteilnahme eine andere Herausforderung zu haben, bildeten Stefan Netzle und Hans-Konrad Trümppler zusammen mit Jürg Weitnauer und Bruno Saile, die bisher im Doppelzweier ruderten, einen Vierer ohne. Der Verband sah das zuerst gar nicht gerne, statt zwei guten Booten hatte die Schweiz so nur noch eines. Die vier Ruderer waren aber überzeugt, in dieser Konstellation nicht nur international mithalten zu können, sondern auch Chancen auf einen Titel zu haben. Und die Resultate gaben dieser Überzeugung auch recht: An der einzigen vom Verband zugestandenen internationalen Regatta, an der auch die gesamte Ost-Elite am Start war, wurde ein 2. Platz errudert, nur knapp hinter dem Sieger-Boot. Und an der nationalen Qualifikationsregatta gab es einen deutlichen Sieg über den bisherigen «Schweizer Vierer». An der Olympiade in Moskau belegte das Boot



Ruder-WM 1982 auf dem Rotsee bei Luzern. Nur noch wenige Meter bis zur Goldmedaille.

Foto: zVg

aber nur den 6. Platz, und auch vier Jahre später in Los Angeles gab es im Final zwar ein Diplom, aber wieder keine Medaille. An der Weltmeisterschaft 1981 gewann der Vierer ohne jedoch die Silbermedaille. Ein Jahr später konnte auf dem Rotsee in Luzern der grösste Erfolg gefeiert werden. Der ersehnte Titelgewinn gelang, die bis dahin führenden Russen wurden auf den letzten 500 m noch überholt.

Nach der Olympiade 1984 gab es den Weltmeister Vierer ohne nicht mehr, da sowohl Hans-Konrad Trümpler als auch Stephan Netzle aus beruflichen Gründen das Training stark einschränken wollten und ihre internationale Karriere beendeten.

Das Engagement für den Sport nach der aktiven Laufbahn

Seit acht Jahren wohnt der Schaffhauser, der heute in einer eigenen Kanzlei als Anwalt tätig ist, in Maur. Stephan Netzle kannte den Greifensee noch aus der Zeit als Spitzensportler und hat diese Region wegen der optimalen Lage bewusst mit einbezogen, als ein Umzug von der Stadt in eine ländlichere Gegend geplant wurde. Im Boot sitzt Stephan Netzle auch heute noch regelmässig. Ein Mal pro Woche rudert er alleine auf dem Greifensee und weitere ein bis zwei Mal auf dem Zürichsee, zusammen mit Kollegen, die alle auch Rennen gefahren sind. Wichtig in Stephan Netzles Leben ist jedoch nicht nur der Aktivsport, sondern eines seiner Interessen war und ist auch Sportpolitik. Unter anderem wegen den Boykott-Diskussionen vor den Olympischen Spielen 1980 in Moskau und den nur sehr begrenzten Möglichkeiten der Athleten, sich zu solchen Entscheiden zu äussern, engagierte sich Stephan Netzle schon während seiner Aktivkarriere für die Belange der Sportler und war auch Präsident des schweizerischen Athletenrats. Eines seiner Spezialgebiete als Anwalt ist denn auch Sportrecht. Zudem ist Stephan Netzle Richter beim Court of Arbitration for Sport (CAS), dem internationalen Sportgerichtshof, der von den meisten Ländern anerkannten obersten Sportsgerichtbarkeit. In dieser Funktion reiste Stephan Netzle letzten Sommer nach Peking an die Olympiade.

Und welche Ereignisse sind nun noch immer deutlich in Erinnerung, mehr als 25 Jahre nach den grössten Erfolgen? Stephan Netzle muss über diese Frage nicht lange nachdenken. Er erwähnt, dass ganz kurz

vielleicht schon einmal der Gedanke durch den Kopf gegangen sei, wie die Medaillensammlung wohl aussehen würde, wenn schon damals so umfassende Dopingkontrollen gemacht worden wären wie heute. Viel dominanter sind aber viele direkt mit dem Sport in Zusammenhang stehende Erlebnisse: das Schaffhauser-Restaurant, das Extraportionen offerierte und so eigentlich zum ersten Sponsor wurde; die genau geplanten Tage und Wochen und die dazu nötige Disziplin, um Spitzensport und Studium vereinbaren zu können; der Novembertag, an dem Stephan Netzle zum ersten Mal mit Hans-Konrad Trümpler ruderte und das Gefühl im Boot, das so gut «lief»; die langen Telefonate mit dem Trainer am Abend, auch an Tagen nach einem intensiven Training; und natürlich das Gefühl 1982 auf dem Rotsee, als das Schweizer Boot auf den letzten 500 m die Russen überholen konnte und die Zieleinfahrt als Weltmeister schaffte.

Karin Perrot

Vom Turnverein zum Leistungssport

Eigentlich bin ich, seit ich mich erinnern kann, im Turnverein Maur. Ich durchlief alle Stufen, vom Mu-Ki-Turnen und der Mädchenriege in Aesch zu den damaligen «Street Girls» in der Looren, wo ich auch mit dem Hilfsleiten begann. Allerdings war es so, dass je älter man wurde, desto kleiner wurden die Gruppen. Auch die Leistungsbereitschaft sank bei vielen «Trainingsgspänli» im Teenageralter. Auch die Zusammenlegung der Mädchen- und Jungen-Riege änderte daran nicht allzu viel. Natürlich hatte ich trotzdem immer Spass in den Trainings, aber ich war auch sehr motiviert, noch mehr zu machen. Da kam mir das Comeback einer Leichathletik-Gruppe im 2003 gerade recht. Zwei junge Trainer, Sandro Rupper und Peter Steinegger, entschlossen sich, die Leichathletik wieder in den TV Maur zurückzubringen.

Klein – aber oho!

Wir waren zwar eine wirklich kleine Gruppe von nur sechs, sieben Athleten, umso mehr konnten wir von den beiden Trainern profitieren. Da wir alle etwa die gleiche Basis hatten, waren wir ein sehr ausgeglichenes Team, konnten aber alle schnell Fortschritte erzielen. Jeder hatte seine Stärken und Schwächen. Ich war schon immer eher eine Werferin, es war das, was ich am besten konnte und was mir auch am meisten Spass machte. Umso mehr freute ich mich, als ich 2004 dank meiner Leistung im Kugelstossen an den Kantonalen Meisterschaften eher überraschend die Chance bekam, das kantonale Stützpunkt-Training im Kugelstossen zu besuchen (Nota bene, vier von unserer Gruppe wurden früher oder später in ein Stützpunkt-Training eingeladen). Ergänzend zum Training in Maur ging ich von da an ein Mal in der Woche nach Küsnacht zum Stützpunkttrainer Werner Kunz. Am Anfang war alles sehr neu und ziemlich anders als beim Training in Maur. Plötzlich waren alle viel, viel besser und ich konnte sozusagen noch mal beinahe bei null anfangen. Das Training machte mir aber immer grossen Spass und ich erzielte schnell Fortschritte.

Trainerwechsel

Als dann im Frühling 2005 ein Trainerwechsel im TV Maur bevorstand, da unsere ursprünglichen Trainer wegen dem Militär oder der Arbeit keine Zeit mehr hatten und sich die Gruppe wegen der Lehrstelle, dem Gymi oder wegen Hobbys immer mehr zersplitterte, entschloss ich mich, für das Training definitiv nach Küsnacht zu wechseln. Ich fing nun auch mit dem Diskuswerfen an (welches heute meine stärkste und liebste Disziplin ist), obschon es keine Liebe auf den ersten Blick war! Anfangs tat ich mich sehr schwer mit der Technik, doch auch hier liessen die Fortschritte nicht lange auf sich warten. Ich konnte sehr viel von der Erfahrung und der Geduld meines Trainers und auch von meinen neuen Trainingskollegen profitieren, denn die meisten hatten schon den einen oder anderen Schweizer Meistertitel in der Tasche oder waren im Nationalkader.



Angie in Action.

Foto: Beat Schweizer

Erste Medaille an Schweizer Meisterschaften

Im September 2005 bestritt ich dann meine erste Schweizer Meisterschaft, und zur grossen Überraschung erreichte ich mit 33,65 Meter den

2. Platz im Diskuswerfen. Von da an ging es nur noch weiter bergauf. 2006 durfte ich zum ersten Mal im Nationaldress starten. Dank einer neuen Bestleistung von 39,36 Meter konnte ich am Nachwuchsländerkampf zwischen Österreich, Bayern und der Schweiz teilnehmen.

Es war ein super Erlebnis und ein tolles Gefühl, im Nationaldress zu starten, auch wenn ich gegen die zwei Konkurrentinnen aus den Nachbarländern keine wirkliche Chance hatte.

Im Sommer folgte die erste Teilnahme an den Schweizer Meisterschaften der Aktiven, wo ich mich dank viel Glück, aber auch einer neuen Bestleistung für den Final der besten Acht qualifizieren konnte. Allerdings fehlte mir wohl dann dieses Glück bei der Nachwuchs-SM. Eigentlich war ich die Favoritin, konnte aber dieser Rolle nicht ganz gerecht werden und musste mich mit Platz zwei begnügen. Ein Jahr später lief es dann genau umgekehrt. Die Favoritin konnte ihre Leistungen der Saison nicht bestätigen und ich durfte mich über den ersten Schweizer Meistertitel meiner Karriere freuen! In diesem Jahr konnte ich mich nach 2006 erneut für den Nachwuchsländerkampf qualifizieren und meine Bestleistung um fast zwei Meter auf 42,37 verbessern.



2. Platz an der U18-Schweizer-Meisterschaft in Langenthal. Foto: Werner Kunz

Dem TV Maur verbunden

Wenn ich nun auf meine noch junge Leichtathletik-Karriere blicke, kann ich sagen, dass sich der Wechsel vom TV Maur nach Küsnacht sehr gelohnt hat. Meine Trainingskollegen werfen alle auf höchstem Schweizer Niveau und wir können viel voneinander profitieren. Das wäre in Maur nicht möglich gewesen. Trotzdem fühle ich mich dem TV Maur sehr verbunden. Nicht nur weil ich seit dreizehn Jahren im Verein bin,



Schnellste Maurmerin, 2006.

Foto: Beat Schweizer

sondern auch weil ich seit fast drei Jahren zu den Leitern der Nachwuchsleichtathletik zähle. Heute ist in der Leichtathletik-Gruppe vieles anders als früher; es hat viel mehr und auch viel jüngere Kinder, als wir damals waren. Es ist schön zu sehen, wie sich die Leichtathletik entwickelt hat, und ich möchte auch meinen Teil dazu beitragen, dass es so weitergeht. Deshalb ist für mich ein Wechsel nach Küsnacht – was bedeuten würde, dass ich an den Wettkämpfen nicht mehr für den TV Maur, sondern für die LG Küsnacht-Erlenbach starten würde – im Moment noch kein Thema, aber früher oder später wird das sicher eins werden.

Angelina Haas

Maurmer Chronik 2007/2008

Gemeindeversammlungen, Urnenabstimmungen und Wahlen der politischen Gemeinde, der Schulgemeinde und der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde

(in chronologischer Reihenfolge)

3. Dezember 2007

Gemeindeversammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde

- Der Gründung einer gemeinnützigen Liegenschaftenstiftung wird zugestimmt.
- Der Voranschlag des Kirchengutes für das Jahr 2008 wird genehmigt und der Steuerfuss unverändert auf 9% des einfachen Staatssteuerertrages festgesetzt.
- Pfarrer René Perrot wird an die zweite kantonale Pfarrstelle der Kirchgemeinde Maur mit einem 100%-Stellenpensum gewählt.
- Die Versammlung stimmt der Bildung einer Pfarrwahlkommission zur Besetzung der gemeindeeigenen 50%-Pfarrstelle zu.
- Die Kirchenpflege orientiert über den Stand der Bauprojekte.

10. Dezember 2007

Gemeindeversammlung (anwesend 105 Stimmberechtigte)

A. *Schulgemeinde*

- Die Versammlung beschliesst die Einführung der Schulsozialarbeit an der Sekundarstufe.
- Der Voranschlag 2008 wird genehmigt und der Steuerfuss des Schulgutes auf unverändert 43% des einfachen Staatssteuerertrages festgesetzt.

B. *Politische Gemeinde*

- Der Voranschlag 2008 wird genehmigt und der Steuerfuss der Politischen Gemeinde auf unverändert 39% des einfachen Staatssteuerertrages festgesetzt.
- Die Versammlung stimmt der Übertragung der Spitex-Dienste an die Gustav-Zollinger-Stiftung zu.
- Die Versammlung wählt neun kantonale Geschworene für die Amtsdauer 2008–2013
- Die Bauabrechnung für den Ausbau der Kläranlage Maur-Dorf mit Kosten von Fr. 8'793'425.50 wird genehmigt (bewilligter Kredit Fr. 8'050'000.–)

9. Juni 2008

Gemeindeversammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde

- Die Jahresrechnung 2007 der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Maur wird genehmigt.

Der Aufwandüberschuss von Fr. 2'560'047.56, bestehend aus einem Ertragsüberschuss vor Abschreibungen von Fr. 51'512.39 und Abschreibungen von Fr. 2'617'559.95, wird dem Eigenkapital belastet.

- Als neue Pfarrerin wird Karolina Huber per 1. Oktober 2008 gewählt.
- Genehmigung eines Kredites von Fr. 190'000.– für die Projektierung eines Kirchgemeindehauses Kirchrain in Maur.
- Die Kirchenpflege erstattet Bericht über das Jahr 2007.

16. Juni 2008

Gemeindeversammlung (anwesend 51 Stimmberechtigte)

A. *Schulgemeinde*

- Die Jahresrechnung 2007 des Schulguts mit einem Aufwandüberschuss der laufenden Rechnung von Fr. 1'187'593.51 wird genehmigt.

B. *Politische Gemeinde*

- Die Jahresrechnung 2007 der Politischen Gemeinde mit einem Aufwandüberschuss von Fr. 9'172.17 wird genehmigt.
- Der Finanzierung der familienergänzenden Betreuungsangebote des Vereins Chinderhuus Muur durch die Politische Gemeinde Maur wird zugestimmt.

Abgeschlossen per 31. Oktober 2008.

Einwohnerzahl per 31. Oktober 2008: 9223 (Vorjahr 9091).

Markante Ereignisse im Gemeindeleben 2007/2008

(Zahlen in Klammern verweisen auf ausführliche Informationen in den betreffenden Nummern und Jahrgängen der «Maurmer Post»)

2007

2. Nov. Autor Richard Reich realisiert mit der 6. Klasse des Schulhauses Pünt die Geschichte der Kupferhauskinder, welche an die Kupferhäuser an der See- strasse in Maur anlehnt (44/07) und welche auf Radio DRS 1 zu hören ist.
6. Nov. Der Gemeinderat lädt zu einem Gewerbeapéro ein, um den Kontakt mit den einheimischen Gewerbe- betrieben zu intensivieren (46/07).
22. Nov. Die GGA Maur feiert ihr 40-jähriges Bestehen an- lässlich einer Fachtagung zum Thema «Multimedia- Infrastruktur im Wandel der Telekommunikation».
26. Nov. Die Gemeindeversammlung der Römisch-Katholi- schen Kirchgemeinde Egg bewilligte den Kredit zur Erweiterung der Kirche St. Franziskus sowie zum Kauf einer Pfeifenorgel (48/07).
30. Nov. Das Lycée Français hat die Gemeinde Maur als Standort für den geplanten Neubau gewählt. Der Schulhausneubau soll nach Landverkäufen der Politischen Gemeinde und der Schulgemeinde unterhalb des Sportplatzes Looren erfolgen. Das geschätzte Investitionsvolumen beträgt 33 Millionen Franken und der Schulbetrieb soll auf das Schuljahr 2010/2011 aufgenommen werden (48/07).

8. Dez. Die Firma Gebrüder Gut, Binz, gibt nach 40 Jahren den Busbetrieb auf. Ab dem 9. Dezember betreibt die Firma Andreas Transport AG, Effretikon, die Buslinien 747, 753 und 786 (50/07).
12. Dez. Die 250 Jahre alte Scheune der Familie Fenner in Scheuren brennt nieder. Die 15 Kühe und 7 Kälber können gerettet werden.
16. Dez. Der Gospelchor «Do Lord Maur Gospel Power» feiert sein 10-jähriges Jubiläum und nimmt zum zweiten Mal eine CD auf (51/52/07).

2008

2. Jan. Die «Maurmer Neujahrs-Blätter» werden 20 Jahre alt. Anlässlich der 21. Ausgabe wird auf die vergangenen zwei Jahrzehnte Rückschau gehalten und die Neujahrs-Blätter 2008 erscheinen unter dem Titel «Die letzten 20 Jahre» (51/52/07).
13. Jan. Kaitlyn McGregor aus Ebmatingen räumt an den Schweizer Meisterschaften im Eisschnelllauf ab und zählt zu den grössten Nachwuchshoffnungen (6/08).
1. Feb. Der Gemeinderat informiert, dass die stimmberechtigten Einwohnerinnen und Einwohner aus der Gemeinde Maur am Abstimmungssonntag, 28. September 2008, erstmals ihre Stimme per E-Voting abgeben können (5/08).
24. Feb. An den Schweizer Hallen-Leichtathletik-Meisterschaften gewinnt Lorenzo Blanzan vom TV Maur die Bronzemedaille im 60-m-Sprint (10/08).

2. März Aline Dörig von der Forch holt sich an den Schweizer Meisterschaften mit 1,64 Meter die Silbermedaille im Hochsprung. Sie ist die Nummer 1 der Schweizer U16 auf der Bestenliste 2008 mit 1,65 Meter im Hochsprung (13/08).
7. März Hans Suter tritt nach 10 Jahren als Präsident des Samaritervers eins Maur zurück und übergibt sein Amt Hanni Kemper (12/08).
17. März Marxist und Lehrer Max Meier stirbt im Alter von 91 Jahren (13/08).
19. März Die neuen Archivräume der ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle an der Rainstrasse 2 in Maur werden eröffnet. Fotos und Negative werden nun klimatisch richtig gelagert (13/08).
- März Der Männerchor Maur schliesst sich mit den Männerchören von Fällanden, Mönchaltorf und Niederuster zusammen und tritt fortan gemeinsam als Männerchor am Greifensee auf (14/08).
31. März Spatenstich für die Erweiterung der Kirche St. Franziskus um einen Saalanbau und den Einbau einer Pfeifenorgel.
1. April Nach der Pensionierung des langjährigen Klärmeisters der ARA Maur-Dorf, Ernst Lenherr, wird die Betriebsführung an das Team der ARA Bachwis, Fällanden, übergeben (11/08).
- April Gemeinderat und Schulpflege orientieren gemeinsam über die Absicht, die beiden Gemeinden auf die Amtsperiode 2010/2014 zu fusionieren und neu eine Einheitsgemeinde zu bilden (16/08).

12. April Die «Golden's» vom TV Maur ertanzen sich an den Schweizer Meisterschaften die Goldmedaille im Hip-Hop (18/08).
12. Mai Vandalismus herrscht auch in der Gemeinde Maur. Am Pfingstmontag wird das Betriebsgebäude der Schifffahrts-Genossenschaft Maur von Vandalen beschädigt, wobei ein Schaden von mehreren Tausend Franken entsteht (20/08).
31. Mai./
1. Juni Festakt anlässlich der Eröffnung des neuen Südtrakts sowie des 25-Jahre-Jubiläums des Zollingerheims (23/08).
5. Juli Mit einem Fest für Gross und Klein wird die Einweihung des Kirchgemeindehauses Gerstacher in Ebmingen begangen. Somit stehen der Kirchgemeinde nun auch Räume in diesem Ortsteil zur Verfügung (28/08).
21. Juli Die Pfadi Maur nimmt am Bundeslager «Contura 08» in der Linthebene teil. Ein Bundeslager wurde letztmals vor 14 Jahren durchgeführt (34/08).
31. Juli Nach zwölfjähriger Tätigkeit für die Kirchgemeinde Maur verlässt Pfarrerin Jacqueline Sonogo Mettner die Gemeinde, um eine neue Stelle in Meilen anzutreten (29/30/08).
- 21.–24. Juli Die Kulturkommission und der Verein Werk Galerie Dorfplatz Maur organisieren zusammen die Schalljahrausstellung 2008, an welcher 31 Künstler Gedichte, Bilder, Musik und Tanz zum Thema «Beziehungen» präsentieren (35/08).
2. Sept. Der Friedwald Maur in einem Waldstück oberhalb von Ebmingen fällt einem Vandalenakt zum

Opfer; Baummarkierungen und Orientierungstafeln werden mit Farbe verschmiert (37/08).

26. Sept. Anlässlich der Erweiterung und der Renovation der Bibliothek an der Mühlestrasse in Maur wird zu einem Eröffnungsapéro eingeladen. In den vergangenen Monaten wurden die Räumlichkeiten von 59 m² auf 120m² verdoppelt (40/08).
28. Sept. Die Möglichkeit zur elektronischen Stimmabgabe (E-Voting) steht den Maurmer Einwohnerinnen und Einwohnern zum ersten Mal zur Verfügung und wird von 847 Personen oder 30,4% aller Stimmbenutzten benutzt (40/08).
1. Okt. Die neue Pfarrerin Karolina Huber hat mit ihrer Familie das Pfarrhaus in Maur bezogen und übt ihren Dienst ab 1. Oktober mit einem 50%-Teilzeitpensum aus (40/08).
2. Okt. Mit Lesungen der Schauspielerinnen Gerda Zangger eröffnen die Museen Maur eine neue Ausstellung in der Burg und machen dem Publikum 69 sorgfältig ausgewählte Illustrationen zur Weltliteratur, Wissenschaft oder Presse aus den Jahren 1460 bis 2007 zugänglich (41/08).

Abgeschlossen per 31. Oktober 2008
Susanne Graf

Impressum

Die Autoren dieser Ausgabe:

Walter Bernet, Uessikon

Thomas Brender, Ebmatingen

Reto Bügler, Thalwil

Angelina Haas, Forch

Hermann Landolt, Forch

Kurt Lenherr, Ebmatingen

Ulrich Knobel, Forch

Karin Perrot, Ebmatingen

Sepp Renggli, Ebmatingen

Richard Reich, Zürich

Hans-Peter Schefer, Ebmatingen

Maurmer Chronik:

Susanne Graf, Maur

Redaktion:

Walter Bernet, Thomas Brender, Ulrich Knobel, Hermann Landolt,

Silvia Orlando Akagi, Karin Perrot, Hans-Peter Schefer

Umschlagfotos aussen:

Andi Pfister, Gossau

Umschlagfoto innen:

Ortsgeschichtliche Dokumentation Maur

Satz & Gestaltung:

Silvia Orlando Akagi, Theilingen

Druck:

Schippert AG, Ebmatingen

(auf chlorfreiem Papier)

© 2009 Kulturkommission der Gemeinde Maur

Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.



